



**HELLO**  
MY NAME IS  
**LIHI**





**Titelbild:**

Hannah Neumann (MSS 11), Avnora Feka (MSS 12) und Felix Steffen (MSS12)

**Layout:**

Fast jeder. ;)

**Satz:**

Lennard Benze (MSS 12), Hannes Benze (MSS 12)

**Mitarbeiter:**

Lara Irican (10b)

**Redaktion:**

Merle Köhler (6d), Dorothea Benze (10e), Lea Ruhl (10d), Clara Wermter (10d), Mila Emmerich (MSS 11), Jasmin Elsner (MSS 11), Mara Hampel (MSS 11), Mirjana Kox (MSS 11), Laura Krause (MSS 11), Johanna Kusch (MSS 11), Hannah Neumann (MSS 11), Hannah Reinke (MSS 11), Caroline Rossel (MSS 11), Sophie Stumm (MSS 11), Lennard Benze (MSS 12), Hannes Benze (MSS 12), Aaron Sutor (MSS 12), Sophie Eichberger (MSS 12), Luisa Göhl (MSS 12), Angelina Keller (MSS 12), Nina Rostalski Marks (MSS 12), Helena Langenfeld (MSS 12), Wiebke Lehner (MSS 12), Anna Mörtzschke (MSS 12), Vivien Vischniwezki (MSS 12)

**Werbung:**

Helena Langenfeld (MSS 12)

**Betreuender Lehrer:**

Alexander Schuler

Outbreak

Schülerzeitung des Lina-Hilger-Gymnasiums

Kontakt und Anschrift: Lina-Hilger-Gymnasium

Gustav-Pfarrius-Straße 11-15, 55543 Bad Kreuznach

lihioutbreak@gmail.com

# HELLO

MY NAME IS



02	Impressum	44	In der Geschlossenen
03	Inhalt	48	Bevor es zu spät ist
04	Vorwort	50	Der Wandel der Jugendwörter
06	Schwänzen	53	1 Jahr im englischen Internat
07	"bleiben will, wo ich nie gewesen bin" - unsere Suche nach dem "Ich"	56	Kochen mit Outbreak (Vol.1)
10	Kartoffelgratin, Komaschlaf und andere Katastrophen	58	Mehr als nur ein Aufenthaltsraum
12	Fahrradwege in Bad Kreuznach - Ein Abenteuer mit offenem Ende	60	Weil wirs uns leisten können
15	Schüleraustausch rund um die Welt	63	Only bad news are good news
18	Mensch Grein, wie hastn du überlebt? - Ein Zeitzeuge erzählt	66	Take a trip to London
22	Extinction Rebellion	68	Quellenverzeichnis
27	Sollte man Trinkgeld geben?		
28	Immer was los in der Vivarium-AG		
30	Die Heinzlmanntragödie		
31	Leben ohne Plastik - Möglich?		
34	Klimaretter Elektroauto?		
36	Der Baum		
38	Der Traum von der eigenen Modemarke		

# VORWORT

Dieses Mal hat es seine Zeit gedauert um die neue Ausgabe unserer Schülerzeitung fertig zu stellen. Doch als Entschädigung haben wir uns etwas ganz Besonderes überlegt: Was ihr gerade lest, ist die erste OUTBREAK, die analog – mit Schweiß- und Blutvergießen und harter Handarbeit – also nicht digital am Computer layoutet wurde.

Abgesehen von unseren zusätzlichen Bemühungen, ist diese Auflage auch noch die erste digitale Veröffentlichung einer Schülerzeitung während der Corona-Krise, warum, könnt ihr euch sicher denken.

Eine kleine Chronik aus dem Schülerzeitungs-Chat:

**SCHULER** (15.09.2019): „Morgen in einer Woche ist Hochladeschluss von euren Artikeln! Denkt daran!“

**SCHULER** (21.09.2019): „Bitte denkt daran, dass ihr nur noch 48 Stunden Zeit für eure Artikel habt!“

**REDAKTEURE** (22.09.2019, 22:15): „Habe meinen Artikel gerade hochgeladen... ps: er ist noch nicht ganz fertig.“ „Ich habe meinen Artikel auch hochgeladen... Ist auch noch in Progress.“ „Meiner ist auch noch in Progress und kommt heute noch.“

**SCHULER** (26.09.2019): „Schaut in eure Artikel, und überarbeitet sie bitte.“

**REDAKTEURIN** (21.12.2019): „Herr Schuler meinte, dass die Ausgabe spätestens Anfang Februar erscheinen soll oder so.“

**SCHULER** (30.01.2020): „Nächste - und LETZTE - Layoutsitzung ist am Dienstag in zwei Wochen (11.02). Wir bleiben so lange bis die Zeitung fertig ist!“

**SCHULER** (11.02.2020, 20:30 Uhr): „Hallo, zusammen! Zeitung wurde nicht fertig. Wir haben wirklich Zeitdruck, weil jetzt im Unterricht für viele wieder mehr los sein wird und wir noch weit davon entfernt sind, fertig zu sein.“

**SCHULER** (11.03.2020): „Morgen bringen wir die Ausgabe zu Ende!“

12.03.2020: Letzte Redaktionssitzung, die um 16:30 Uhr durch die Schulleitung beendet wurde: Corona-Verdachtsfälle an der Schule.

16.03.2020: Schulschließung wegen Corona-Krise.

Und damit wünschen wir euch viel Spaß mit der neuen Ausgabe unserer Schülerzeitung.

-Eure OUTBREAK-Redaktion

KREUZSTRASSE  
17, 55543  
BAD KREUZNACH

# hype!

Dein Store in Bad Kreuznach  
für

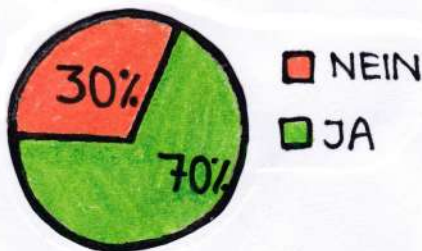
Only  
Pieces  
Vila  
Vero Moda

---

GEGEN VORLAGE DIESES COUPONS ERHÄLST DU 10%  
AUF DEINEN EINKAUF VOM 17.08.2020 BIS ZUM  
17.09.2020

# SCHWÄNZEN

Ihr kennt bestimmt den Moment, wenn der Wecker morgens klingelt und man kurz überlegt, ob man einfach weiterschlafen soll. In dem Moment fragt man sich, warum man überhaupt Latein, Physik oder Deutsch braucht und drückt, wie die meisten, nochmal auf die Schlummertaste. Diese Entscheidung kann einen in die verschiedensten Situationen bringen: Entweder man kommt noch pünktlich, man kommt etwas zu spät, man verpasst die ersten Schulstunden oder man verpasst den ganzen Schultag. Um etwas genauer zu wissen, was die meisten Schüler dazu verlockt zu „schwänzen“ und wie viele dies auch tun, haben wir Schülerinnen und Schüler aus der Jahrgangsstufen 11 und 12 unserer Schule befragt. Insgesamt haben 67 Schüler an unserer Umfrage teilgenommen.



Insgesamt haben von 67 Schülern 47 schon mal geschwänzt, und 20 nicht. Das Ergebnis ist also, dass im Durchschnitt 70 Prozent der Oberstufenschüler schon mal geschwänzt haben und nur 30 Prozent noch nicht.



Dieses sogenannte „Schwänzen“ hat verschiedenste Ursachen. Nach einigen Gesprächen und etwas Recherchearbeit haben wir die zehn am häufigsten genannten Gründe aufgelistet:

1. zu müde
2. keine Lust auf ein bestimmtes Fach
3. wäre sowieso zu spät gekommen
4. persönliche Gründe
5. mit dem schulischen Leistungsanspruch überfordert und lernt deswegen zuhause
6. es lohnt sich nicht für zum Beispiel zwei Stunden in die Schule zu gehen
7. Events (zum Beispiel Konzerte)
8. Urlaub
9. mentales Unwohlsein
10. Angst (zum Beispiel wegen Leistungsdruck)

An der Statistik ist zu erkennen, dass die Mehrheit der befragten Schüler leichtsinnig mit dem „Schwänzen“ umgeht, jedoch gibt es vielerlei Konsequenzen, die folgen könnten. Eine dieser Konsequenzen wären unentschuldigte Fehlstunden, welche später auf dem Zeugnis vermerkt werden und einen schlechten Eindruck beim zukünftigen Arbeitgeber schaffen könnten. Des Weiteren kann es dazu kommen, dass die verpassten Stunden nachgeholt oder Bußgeld bezahlt werden muss. Im schlimmsten Fall kommt es jedoch zu einem Schulverweis. Neben den Strafen kann es natürlich auch zu Leistungsverschlechterungen aufgrund des verpassten Unterrichtsstoffs kommen.



Sophie Eichberger und Caroline Rossel, MSS  
12

Primo

トルコ行進曲

ベートーベン

bleiben will ich,  
wo ich nie gewesen bin.

UNSERE SUCHE NACH DEM >>ICH<<

Thomas Brasch

## LIED

Was ich habe, will ich nicht verlieren, aber  
Wo ich bin, will ich nicht bleiben, aber  
Die ich liebe, will ich nicht verlassen, aber  
Die ich kenne, will ich nicht mehr sehen, aber  
Wo ich lebe, da will ich nicht sterben, aber  
Wo ich sterbe, da will ich nicht hin:  
Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin.

1977

Primo

20

Trio

*p*

Es sind Momente wie neulich im Wald.  
Beim Klavierspielen. Beim Betrachten  
des Sternenhimmels. Momente, in denen  
man mal zur Ruhe kommt. Sich mal  
ausklinkt. Aus dem Alltag. Hinein in  
eine ganz andere Welt.

Es sind Momente, in denen man end-  
lich mal wieder über das nachdenkt, was  
man die ganze Zeit mit sich herumträgt  
und doch irgendwie immer vernachlässigt:  
Sich selbst.

Es gibt meiner Meinung nach nur sehr  
wenige Texte, die diese dann auftretenden  
Gedanken so gut resümieren, wie Thomas

Braschs „Lied“. „Widersprüchlich“ und „verfangen“  
sind meine ersten Notizen zu dem Text.

Und trotzdem wirkt er durch die Parallelität der  
Sätze und seine Wortwahl abgerundet. Er bricht  
aus und bleibt doch in seiner Form. Ist in sich  
offen und doch geschlossen. Und immer wieder  
dieses „aber“. So, wie es das Auge gerade eben  
nicht mag: Vor dem Umbruch, an das Ende der  
ersten fünf Zeilen gedrängt. Und damit so genial  
gesetzt. „Aber“- das Leben ist kompliziert.

3

*f*

8

40

*f*



Thomas Braschs Text lädt in vielerlei Hinsicht zum Denken ein. Ein Beispiel: Die Satzanfänge lassen sich mehreren -enden zuordnen, sodass sich aus einzelnen Bausteinen auch neue Zeilen formen lassen. Und: Wieso eigentlich „Lied“? Lied des Leidens? Des Findens? Des Lebens? Weil jeder Mensch ein Lied singen kann von dem Angesprochenen?

Es sind gerade Zeiten des Umbruchs, wie im Jugendalter oder bei einem Umzug, in denen wir auf das elementare Thema der eigenen Identität zurückkommen. In denen wir uns die grundsätzlichen Fragen stellen. In diesen Zeiten wird man von der Gesellschaft meist als sehr emotional, unentschlossen oder einfach nervig wahrgenommen. Doch das hat seine Gründe.

Sich mit sich selbst zu beschäftigen und grundlegende Entscheidungen zu treffen, ist auf emotionaler wie kognitiver Ebene enorm anstrengend. Und egal für was man sich entscheidet: Man entscheidet sich auch immer gegen etwas. Was fehlt, ist das Gefühl, endlich einmal angekommen zu sein. „Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin.“

# Kartoffelgratin, Komaschlaf und andere Katastrophen

Vom immer wiederkehrenden Irrsinn einer Schülerzeitungsfahrt nach Bacharach

Es begab sich zu der Zeit, dass ein Gebot von Kaiser Alexander ausging, dass alle Redakteure sich ins beschauliche Bacharach zu begeben hätten, wo sie Blut, Schweiß und Tränen in die Gestaltung, Korrekturlesung, und das Zusammenbasteln unserer geistigen Ergüsse in Form der ultimativen, der legendären, der einzigartigen Schülerzeitung „Outbreak“ zu investieren hätten.

Während einer kurzen Reise durch BK City sammelten wir unsere Drucker, unsere zusätzliche Verpflegung und verwirrte Redakteure ein, um zu diesem riesengroßen Abenteuer aufzubrechen. Weil wir zu krass geVlexxt haben, mussten wir uns mit einem alternativen Zug der Deutschen Bahn zufrieden geben, der uns - zur Überraschung der Allgemeinheit - sogar pünktlich aus dem Loch Bad Kreuznach in das noch größere Loch Bacharach brachte.

Nachdem die Fetzerei um den besten Platz im Bus nach oben glücklicherweise ohne größere Verluste ausging, machten sich die Unglücklichen, die diesen Kampf verloren hatten, an den harten, steilen Aufstieg zur Burg Stahleck (Wiebke sucht immer noch

vergeblich das stählerne Eck). Endlich angekommen und die Zimmer bezogen, wurden wir mit dem ach so deliziösen Essen der Jugendherberge belohnt. So, jetzt aber ran an die Arbeit: schreiben, lesen, malen, basteln, schreiben, lesen, malen, basteln, schreiben, lesen, maaa.., mal einfach nichts machen. Erschöpft von dem ganzen Trubel, den diese Abenteuerreise mit sich brachte, brauchten die Redakteure logischerweise eine Stärkung. So machten wir uns auf zu einem neuen, noch viel größeren Abenteuer: dem Abendessen der Jugendherberge Bacharach.

Dazu lassen sich nur drei Dinge sagen:

1. „Fettig wird bei uns groß geschrieben“ wäre vielleicht als neuer Wahlspruch für das Burgwappen angemessen.
2. Schokopudding mit bunten Streuseln.
3. Im Brötchen geht's.

(Shoutout an alle O.G. Schülerzeitungsleser: Ihr wisst genau, was wir meinen.)

Nachdem wir uns am ersten Tag erschöpft durch die Reise und den Trubel auf die Zimmer verdrücken, um ein allseits benötigtes „Päuschen“ einzulegen, wurden die kreativen Geister noch dazu angeregt am Abend ein wenig zu schreiben.

Die frisch aus den Federn gescheuchten Jungredakteure waren während des Frühstücks recht unkommunikativ, nicht etwa weil sie sich die Nacht um die Ohren geschlagen hätten, sondern weil der Ausblick auf das Rheintal fasziniert bestaunt wurde. (Mehr dazu auf unserem super-hippen und total mit der Zeit gehendem Instagram-Account [@lihioutbreak](#)).

Den Morgen vertrieben wir uns mit höchst produktiver Schreibearbeit, wobei manche Redaktionsmitglieder effektiver an diese Mammutaufgabe herangingen als andere - zu verlockend war es, sich von dem auf-regenden „Jackson-Hole-Town-Square-Live-Stream“ ablenken zu lassen.

Nachmittags brachen wir dann zur alljährlichen Visite nach Ba-



charach Downtown auf, um zunächst in der Weihnachtskrippe originellen Content für unseren Instagram Account zu shooten. Daraufhin begaben wir uns in den Dönerladen unseres Vertrauens, um unseren Körper mit den wertvollen Vitaminen und Nährstoffen des Dönerfleisches zu ergötzen. Den letzten Abend ließen wir dann noch in einer entspannten Runde ausklingen (Burg Stahleck steht noch, *Anm. d. Red.*). Am nächsten Morgen mussten wir bereits unser trautes Anwesen verlassen. Nach dem üblichen Packstress vor der Abfahrt und der erneuten Diskussion darum, wer den Sitz im Shuttle nach unten zum Bahnhof verdient hat - dabei haben sich Krankheiten und körperliche Gebrechen offenbart, dass Außenstehende munkeln könnten, die Kreuznacher Seniorenresidenz hätte Auslauf - haben es alle Redakteure jedoch ohne große Verluste (außer den Appetit auf Kartoffelgratin für mindestens ein Jahr) wieder ins heimische Bad Kreuznach geschafft.

Ach ja, wir waren ja außerdem hauptsächlich hier, um an unserer Schülerzeitung zu arbeiten: Dieser Gedanke ist das ein oder andere Mal vielleicht etwas in den Hintergrund gerückt, gab es doch so wunderbare, andere Beschäftigungen, wie zum Beispiel

bei heftigen Just-Dance-Battles Freundschaften zu beenden, Wiebke „Mario Kart“ beibringen, das Internet für Netflix zu beanspruchen, die Nacht zum Tag zu machen und zwei Tage durchzuschlafen - \*hust\* Luisa \*hust\* - oder den Ehemaligen zu huldigen, die uns im beschaulichen Bacharach einen Besuch abstatten, und so weiter und so fort. Das ist aber auch das tolle an diesem Abenteuer, es schweiß uns als Redaktion zusammen und setzt den Ton für die kommende Zeitung.

Alles in allem war es mal wieder eine tolle Fahrt und wir sind so froh, dass wir jedes Jahr aufs Neue die Möglichkeit haben daran teilzunehmen, um an unserer Schülerzeitung sowie neuen Ideen zu arbeiten. Natürlich freuen wir uns immer, auch eine schöne Zeit miteinander zu verbringen!

Helena Langenfeld (MSS12) und Wiebke Lehner (MSS12)



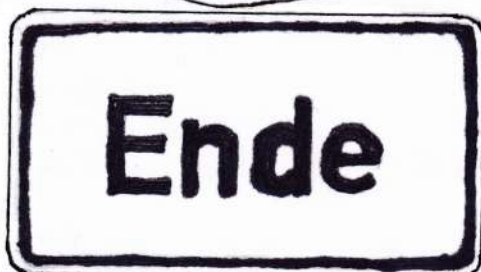
# FAHRRADWEGE

in Bad Kreuznach

EIN ABENTEUER MIT OFFENEM ENDE

Was ist rot, taucht plötzlich auf und verschwindet genau so schnell? Ich rede nicht von alten Männern mit Bart, die nachts durch den Schornstein in dein Haus einbrechen. Nein, es geht hier um Radwege in Bad Kreuznach.

Der vor der Kommunalwahl im Mai frisch gepinselte Radweg auf der Victoriastraße beweist den Humor dieser Stadt. Denn für einen sicheren Gebrauch bedarf es einer Zukunftstechnologie aus Raumschiff Enterprise – ohne Teleportation ist hier keine sichere Nutzung möglich. Zwar fährt man sicher am Bauamt vorbei, aber unklar bleibt, wie der Radfahrer den Fahrradstreifen überhaupt erst erreichen soll und vor der Kreuzung gliedert sich dann der Autoverkehr von einer Spur auf drei und der Radfahrer wird zum lästigen Hindernis.



Dieser neue Fahrradweg steht sinnbildlich für den Radverkehr in Bad Kreuznach. In einem Test des Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC), der den Radverkehr 2019 in vielen deutschen Städten unter die Lupe nahm, hechtelt Bad Kreuznach in seiner Größenkategorie auf Platz 98 von 106 ziemlich hinterher. In Rheinland-Pfalz belegte Kreuznach sogar den vorletzten Platz. Als Problem ist die insgesamt schlechte Erreichbarkeit des Stadtzentrums für Radfahrer identifiziert. Noch gravierender sei die mangelnde Sicherheit auf den Radwegen. Oft sind sie zu schmal und nicht vernünftig abgegrenzt. Wenn mich ein Auto mit 50 km/h (oder mehr) überholt, während ich auf einem viel zu schmalen Radweg balanciere, fühle ich mich nicht grade sicher. Als Verhältnismäßig positiv bezeichneten die Testteilnehmer die Möglichkeit, Fahrräder in den öffentlichen Nahverkehr mitzunehmen und die regelmäßige Reinigung der Radwege. Was schließen wir daraus? Unsicher, aber zumindest sauber ...

Unter dem Motto Fridays for Future demonstrieren seit nunmehr einem Jahr Schülerinnen und Schüler für einen wirkungsvollen und konsequenten Klimaschutz. Trotzdem bringen viele Eltern ihre Kinder lieber mit dem Auto zur Schule. Würden mehr Leute auf die Pferdestärken verzichten und zum Drahtesel greifen, wäre das ein guter Beitrag für das Klima. In Bad Kreuznach lassen viele Eltern ihre Kinder allerdings nicht mit dem Rad zur Schule fahren, weil es ihnen zu gefährlich ist. Damit verschlimmern sie die Problematik. Ein gut oder mindestens akzeptabel ausgebautes Radwegenetz, könnte den ein oder anderen eher überzeugen, mit dem Rad zur Schule zu kommen.

Dass viele Schulwege hier nicht radtauglich sind, kann ich bezeugen. Mein Hindernisparcours beginnt noch in Winzenheim: Kurz vor

dem Ortsausgang überquere ich die Hauptstraße und werde schon am ersten Kreisverkehr ausgebremst. Der Fahrradweg wird so weit in die Nebenstraße verlegt, dass ich diesen Slalom nur im Schrittempo absolvieren kann. Der Abschnitt zwischen zweitem Kreisel und Feuerwehr ist dann eher die Verneinung eines Radwegs. Dieses Kombiprodukt aus Fußgängerweg und beidseitigem Radweg erzwingt bei jedem zusätzlichen Nutzer Bremsmanöver, sonst landet man schnell auf der stark befahrenen Autospur. Trotz einer in der Straßenverkehrsordnung empfohlenen Breite von 2,5 Metern (für beidseitige Radwege) kann dieser an einigen Stellen nur knapp 1,5 Meter vorweisen und entspricht damit nicht einmal der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestbreite von 2 Metern. Der Radweg wird auf der Brücke dann noch schmaler und ist besonders in der Kurve schlecht einsehbar. Besser hier kommt einem niemand entgegen. Dass „wenig“ besser als „nichts“ ist, merkt man dann am dritten Kreisverkehr. Hier endet der Radweg abrupt und auf diesem letzten Drittel der Strecke wird man in den Berufsverkehr entlassen - alles andere als ein Vergnügen in

der morgendlichen Rushhour. Das letzte Hindernis „steht“ an der Eisenbahnbrücke. Vor der Ampel gilt es sich zu entscheiden: entweder biegt man rechts ab und nimmt einen Umweg in Kauf oder man versucht sich als Bus zu tarnen und lebend die ÖPNV-Spur zu erreichen. Für sich genommen sind alle beschriebenen Hindernisse nicht dramatisch, aber in der Summe echt nervtötend.

Dass es auch in Rheinland-Pfalz anders geht, zeigt Ingelheim: In dem am Anfang erwähnten ADFC-Test erreichte es in Ihrer Kategorie den zweiten von 311 Plätzen. Auch für Bad Kreuznach besteht Hoffnung. Der Kommunalwahlkampf hat ja schon die ein oder andere gut gemeinte Tat ausgelöst. Aber ich meine gar nicht diese neusten Verschlimmbesserungen sondern das Angebot der Verkehrsplanerin aus Karlsruhe, der deutschen Fahrradhauptstadt Nr. 1, Bad Kreuznach bei der Erstellung eines Fahrradkonzeptes zu unterstützen. Ich bin gespannt, wann diese Entwicklungshilfe beginnt.

Auch wir haben die Möglichkeit der Stadt aufs Rad zu helfen: jeden letzten Freitag im Monat treffen sich Gleichgesinnte um 17:00 am Eu-



ropaplatz zu „critical mass“. Sie nutzen die Möglichkeiten der Straßenverkehrsordnung im Sinne der Fahrradfahrer aus. Denn diese gestattet Fahrradgruppen ab 15 Teilnehmern mehr Spielräume zu: Überquert der erste eine grüne Ampel, darf die ganze Gruppe geschlossen folgen, auch wenn die Ampel auf Rot umspringt. Der Autofahrer muss die Gruppe als

gleichwertiges Fahrzeug betrachten – überholen wird somit fast unmöglich. Damit kann eine Fahrradgruppe, den Innenstadtautoverkehr ganz schön ausbremsen - Je mehr Teilnehmer, desto wirkungsvoller das Signal!

Hannes Benze, MSS 12  
erstellt im Juli 2019



WERBUNG



**Der Eulenhof**

Aussiedlerhof  
55559 Bretzenheim an der Nahe

Telefon: 0671 27510

**Alan**  **a**  
Pizza & Kebabhaus

**Mannheimer Straße 210  
55543 Bad Kreuznach**

**+49 176 70894156**

# DON'T LISTEN

*to what they say,*

# GO SEE

- Schüleraustausch rund um die Welt -

Schüleraustausch: „Viel zu teuer.“ - „Ich spreche viel zu schlecht Französisch/Englisch.“ - „Das bringt doch sowieso nichts.“ ...

Ein Schüleraustausch ist immer eine Chance. Wer diese Chance nutzt, kann neue Freunde finden, Erfahrungen für das Leben machen und natürlich seine Kenntnisse in einer Sprache verbessern. Diese Zeit kann sehr aufregend sein und viel Spaß machen.

Doch mancher Schüler hat vielleicht Bedenken, in einer Sprache nicht gut genug zu sein, oder dass die Menschen ihn dort nicht verstehen. Aber niemand ist zu schlecht in einer Sprache und keine Sprache ist zu schwer, um sie zu lernen, das findet auch die Schülerin Lena Krause (10. Klasse), die selbst schon mehrfach an einem Austausch teilgenommen hat: „Man muss Lust haben, die Sprache zu lernen und man muss sich ein bisschen motivieren, und auch wenn es mal blöd ist, sich hinsetzen und es trotzdem schaffen. Und wenn man denkt, dass man zu schlecht für einen Austausch ist, dann stimmt das nicht, weil man durch den Austausch viel Gutes lernt und man lernt, viel besser zu werden. Und ich finde, am Anfang muss man sich erst mal an die Sprache gewöhnen.“

„Das ist alles viel zu teuer!“ Natürlich gibt es Organisationen, die einen Auslandsaufenthalt für Schüler anbieten und dann dafür mehrere tausend Euro verlangen. Aber auch unsere Schule bietet gleich drei Schüleraustausche an. Diese kosten zwar auch Geld, aber deutlich weniger. Die Kosten für den Frankreichaustausch 2019/20 liegen bei 150 Euro.

## Frankreichaustausch

An unserer Schule nehmen viele Schüler diese Angebote in Anspruch. Bereits ab der 7. Klasse nehmen Schüler und Schülerinnen am Frankreichaustausch teil. Dieser zählt, ebenso wie der Englandaustausch, zu dem Angebot unserer Schule und wird in jedem Schuljahr jeweils einmal durchgeführt. Wenn die Schüler nach Frankreich fahren, besuchen sie die Stadt Bourg-en Bresse. Der Austausch dauert insgesamt zwanzig Tage. Zehn Tage dauert der Aufenthalt der deutschen Schüler im Ausland und zehn Tage der Aufenthalt der Gast Schüler in Deutschland. Jeder deutsche Schüler bekommt einen französischen Gast Schüler zugeteilt, bei dem er dann die zehn Tage wohnt und umgekehrt. Dadurch können tolle Freundschaften entstehen, die manchmal sogar nach Jahren noch bestehen.

So wie bei Lena Krause und ihrer französischen Freundin Mathilde Manon. Die beiden kennen sich seit dem Frankreichaustausch in der 7. Klasse. In der 8. Und 9. Klasse nahm Lena erneut am Austausch teil, jedoch mit anderen Mädchen, da Mathilde umzog. Dennoch hielten Lena und Mathilde und beschlossen sich noch einmal im Rahmen eines privat organisierten Austausches wiederzusehen. Nach einigen Absprachen mit den Schulleitungen und Lehrkräften konnte Mathilde einen Monat auf dem LiHi zur Schule gehen, bevor Lena einen in Monat in Lyon die Schule besuchte. Obwohl Mathilde nicht wirklich vom Essen überzeugt war, sind sich beide einig, dass sie sehr viele neue und gute Erfahrungen gemacht haben und würden den Austausch weiterempfehlen. Mathilde sagt: „Man kann viel

lernen und es ist eine schöne Erfahrung.“

## Englandaustausch

Der Schüler Tizian Rathgeber aus der 9. Klasse hat im letzten Schuljahr am Englandaustausch teilgenommen. Das heißt, er ist mit anderen Schülern und Schülerinnen der Klassenstufen acht und neun nach England gefahren und hat dort zehn Tage verbracht. Danach kam sein Austauschschüler zehn Tage nach Deutschland. Teilgenommen hat er unter anderem, um sein Englisch zu verbessern. Mit den anderen deutschen Schülern hat er nicht nur am Unterricht teilgenommen, sondern auch Ausflüge gemacht, zum Beispiel nach London, die ihm viel Spaß bereitet haben. Allerdings ist er der Meinung, dass er sprachlich nicht wirklich die Fortschritte gemacht hat, die er erwartet hatte. Trotzdem würde er den Austausch weiterempfehlen, da man einen Einblick in englische Traditionen bekommt und ein anderes Schulsystem kennenlernt.

## Work Experience

Auch die „Work Experience“ ist ein Angebot der Schule. Eine Teilnahme ist allerdings ausschließlich in der MSS 11 möglich. Bei diesem Angebot wird den deutschen Teilnehmern ein Austauschpartner in Cheltenham (England) zugeteilt, bei dem er während des Aufenthalts wohnt, also genau wie bei dem normalen Schüleraustausch. Allerdings geht es bei der „Work Experience“ darum, Berufserfahrungen in einem anderen Land zumachen. Aus diesem Grund absolvieren die Teilnehmer ein zweiwöchiges Schülerpraktikum, zum Beispiel an Schulen. Die Schülerin Jana-Elisa Bartsch aus der MSS 12 hat im Schuljahr 2018/19 an dem Praktikum in Cheltenham teilgenommen und zwar direkt an der Partnerschule „Pate's Grammar School“. Sie hat die deutschlernenden Schüler im Unterricht unterstützt und ihnen bei den Vorbereitungen auf ihre Prüfungen geholfen. Auch sie würde den Austausch weiterempfehlen, wenn man ein Interesse an der Sprache und dem Land allgemein hat.

## Auslandssemester oder Auslandsjahr

Eine dritte Möglichkeit ist ein Auslandsaufenthalt über einen längeren Zeitraum. Diese dauern dann meist zwischen drei und zwölf Monaten. Wenn man Freunde oder Verwandte im Ausland hat, ist auch dieser Austausch nicht allzu schwer zu organisieren. Man sollte sich jedoch vorher über die Schulsysteme und Konsequenzen für das folgende Schuljahr in Deutschland informieren. Das geht am besten

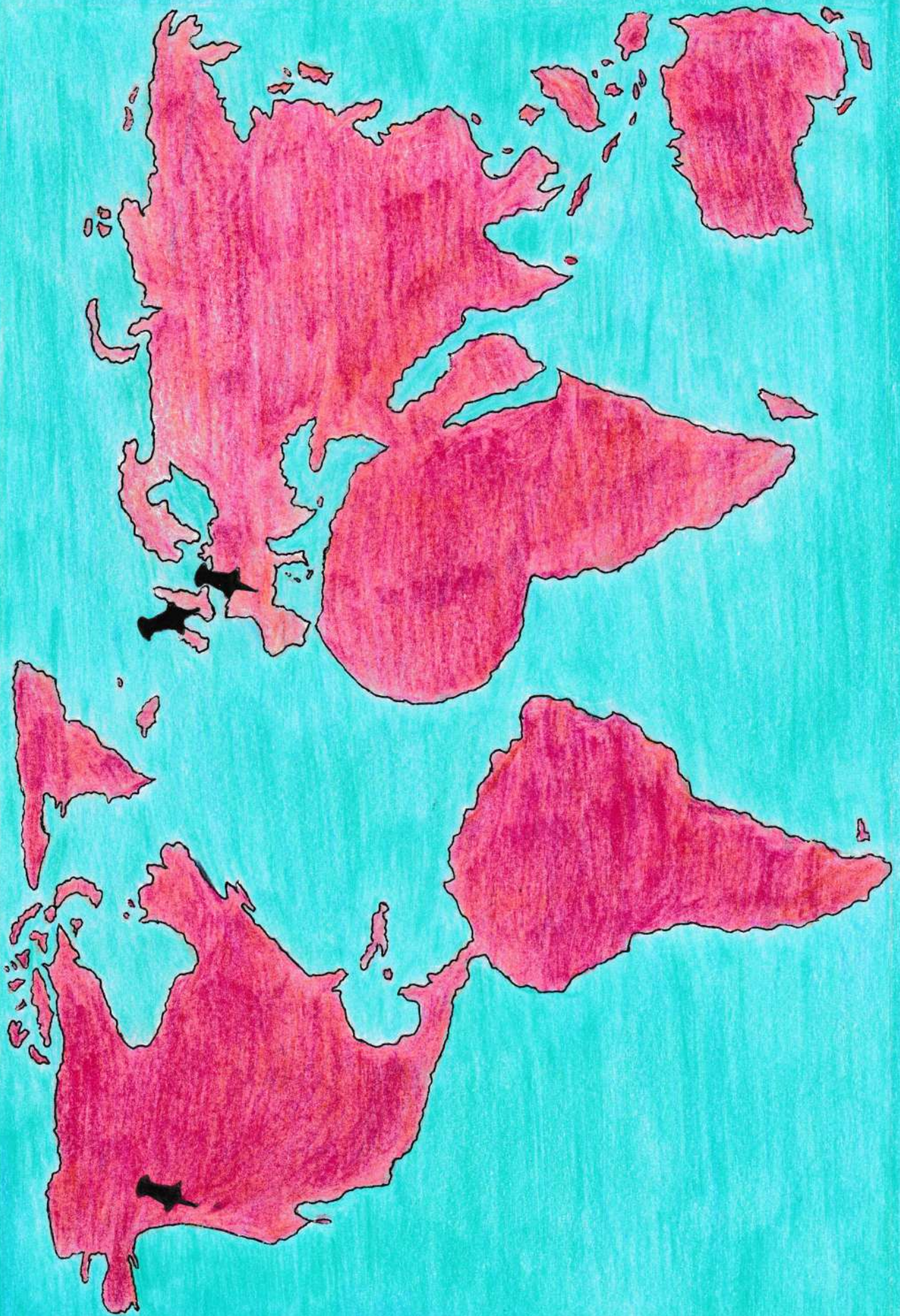


bei einem Gespräch mit dem Klassenlehrer. Außerdem muss gegebenenfalls ein Visum beantragt werden. Wenn man dagegen eine Organisation beauftragt, die einem eine fremde Familie vermittelt, so übernimmt diese die Organisation und weist auf nötige Dokumente hin bzw. unterstützt bei der Besorgung von diesen. Die Kosten hierfür werden häufig auch durch Stipendien gefördert. Auch der deutsche Staat vergibt Stipendien für Auslandsaufenthalte in den USA. Informationen über Organisationen, Programme und Stipendien erhält man im Internet. Auch in der Schule sind Infobroschüren und Plakate der Organisationen zu finden zum Beispiel im 1. Stock im Gang zur Cafeteria auf den Fensterbänken und den Pinnwänden, ebenso wie im 3. Stock bei den Sofas.

Die Schülerin Jasmin Elsner aus der MSS 11 ist mit einer Organisation nach Kanada gereist, wo sie von August bis Anfang Dezember zur Schule geht. Sie wohnt bei einer Gastfamilie an der „Sunshine coast“, also an der Westküste Kanadas und besucht eine „Secondary School“. Die Schule ist sehr anders als das LiHi und vor allem das Fächerangebot weicht stark ab. Die Schüler können zum Beispiel die Fächer Psychologie, Philosophie und Holzarbeiten wählen, aber auch ein Fach belegen, indem man lernt Autos zu reparieren. Außerdem sagt Jasmin, dass es dort sehr viel Fastfood gebe, da frisches Essen sehr teuer sei. Eine Tomate kostet umgerechnet etwas mehr als einen Euro. Auch die Natur und die Leute sind dort anders als in Deutschland. Jasmin sagt, dass die Leute sehr freundlich sind und man sich sofort aufgenommen fühlt.

Man sieht also, dass es sehr viele verschiedene Möglichkeiten gibt, eine Zeit im Ausland zur Schule zu gehen oder einen Austausch zu machen. Dabei kann man sehr viele verschiedene Erfahrungen machen und lernt andere Kulturen kennen. Manche Freundschaften, wie die von Mathilde und Lena, halten sogar über Jahre und sind ein guter Grund, um nochmal eine Reise ins Ausland zu machen.







# Menschenskind Grein, 66 wie hast'n du überlebt?

99

— ein Zeitzeuge erzählt —

Den zweiten Weltkrieg überlebt, in Afrika, Saudi-Arabien und Russland gearbeitet, einem Menschen das Leben gerettet,... - Es wird nicht langweilig, wenn man Walter Greins Geschichten aus seinem Leben lauscht. Bei einer Veranstaltung vor ein Parr Wochen lerne ich den Zeitzeugen und seine Frau kennen und bin sofort interessiert, mehr zu hören. Als ich dann die Wohnung betrete, in der der heute 98 Jährige zusammen mit seiner Frau wohnt, fallen mir direkt die Mengen an Fotos, Diplomen und Urkunden ins Auge, die allesamt von einem bewegten oder wie er es nennt „reichen“ Leben erzählen...

Dr. Walter Grein wird am 4. Januar 1921 in München geboren, wo er auch aufwächst und als Schüler die Anfänge des Nationalsozialismus erlebt. Sein Vater sei anfänglich noch von den Reden Hitlers angetan gewesen. Es sei ihnen allen enorm schlecht gegangen und man habe gehofft, dass „die Nazis diesem Elend eine Ende machen würden“, so Grein. „Aber dann hat er den Alfred Rosenberg gelesen und dann hat er die Familie zusammengerufen und hat gesagt: „Das ist ein teuflisches Werk, dieses Dritte Reich und es wird untergehen.““ Und so wird Grein von seinem Vater zum Gegner des Nationalsozialismus erzogen.

Sein persönliches Ende mit dem Dritten Reich sei die Reichsprogromnacht gewesen,

erzählt er mir dann. Auf seinem Schulweg sieht er als Jugendlicher die zerschlagenen Läden jüdischer Mitbürger: „Da waren die Juden zusammengetrieben. Ein altes Mütterlein kniete am Boden. Es war so furchtbar, dass ich geweint habe und an dem Tag nicht mehr zur Schule ging.“

Ein weitere schreckliche Erinnerung, erzählt Grein, habe er an eine Fahrt mit dem Zug nach Mannheim, wo die Eltern seines Vaters wohnten, die er besuchen wollte. Der Zug sei dermaßen überfüllt gewesen, dass die Leute die ganze Fahrt über in den Gängen haben stehen müssen. „Und inmitten dieses überfüllten Zuges komme ich an einem Abteil vorbei, das komplett leer ist bis auf eine alte Frau. Ich hab mich gewundert und bin in das Abteil rein und habe mich gegenüber der Frau hingesetzt.“ Die Dame habe ihn ganz ängstlich angeschaut. „Und dann holte sie eine alte Brotrinde raus und fing an daran zu knabbern.“ Bei der Bewegung habe er ihn gesehen, einen großen Judenstern. „Da sind mir die Tränen gekommen, ich habe richtig geweint. Ich wusste nämlich, dass die Frau zum Vergasen fuhr.“ Und da sei er aufgestanden und habe aus seinem Koffer alle Brote, die ihm seine Mutter für die Fahrt geschmiert hatte, rausgeholt und ihr in den Schoß gelegt. „Ich sehe dieses Bild heute noch vor mir.“

Als junger Mann wird Grein an die Front nach Russland geschickt: „Und dann haben sie mir das Maschinengewehr in die Hand gedrückt. Und da hab ich zum lieben Gott gebetet, dass er mich irgendwie hier rausholen soll. Ich hätte für dieses Land keinen Menschen umbringen können“. Direkt nach der Ankunft in Russland erkrankt er an Amöbenruhr und verbringt mit der Krankheit ein halbes Jahr im Lazarett: „Das war mein Glück. Ich musste keine einzige Kugel abfeuern“. Grein bekommt sechs Monate Erholungsurlaub, in denen er nach Hause zurückkehren darf. „Eigentlich hätte ich danach wieder an die Front gemusst. Aber wieder hatte ich Glück: Als der zuständige Militärarzt sich meine Unterlagen angeguckt hat, hat er gestutzt und gesagt :’Sie haben ja eine Amöbenruhr gehabt. Die hatte ich im 1. Weltkrieg und ich bin heut noch nicht wieder ganz gesund’ und dann hat er gesagt, ich könne nicht wieder an die Front und dürfe weiter studieren. Das war unglaublich.“



Und so studiert er in München weiter Medizin und auch hier erlebt er die Auswirkungen des nationalsozialistischen Regimes: „Eines Tages wurden alle Studenten und Studentinnen zusammengerufen und dann hat der SS-Gruppenleiter Ziegler, von uns genannt „Obernazi“, eine Rede gehalten, wie groß unser Führer wäre und wie wir die Welt verändern würden. Und dann hat er sich an die Frauen gewandt und hat getobt, es sei unerhört, dass sie studieren würden. Stattdessen sollten sie lieber in den Fabriken arbeiten, dem Führer Waffen liefern oder Kinder bekommen.“ Da seien die Frauen aufgestanden und hätten geschrien, Ziegler „solle seinen Krieg doch selber führen“ und sie seien

nicht bereit dafür ihr Studium aufzugeben. Daraufhin seien die Türen abgeriegelt worden und die Staatspolizei gerufen. „Die wollten alle diese Frauen verhaften lassen. Aber dann haben wir Männer, wir waren ja alles Soldaten, uns zusammengetan und haben die Wachen zusammengeschlagen, so dass die Mädchen fliehen konnten.“

In der Studentenkompanie lernt er unter anderem Michael Soeder kennen. Dieser ist ein guter Freund von Sophie und Hans Scholl, den uns heute bekanntesten Gesichtern der „Weißen Rose“. „Durch solche Aktionen (Der Widerstand gegen die Verhaftung der Studentinnen) wurden die beiden unvorsichtig, weil sie dachten: „Da ist so viel Gegnerschaft, da kann man doch was machen“. Und dann haben sie eines Tages mitten am Tag, mitten in der Universität, einen Koffer mit Flugblättern aufgemacht und die in den Lichthof runtersegeln lassen.“ Die Geschwister Scholl werden daraufhin festgenommen. Als Abschreckung müssen ihre Mitstudenten bei dem Prozess dabei sein: „Ich seh das Geschwisterpaar noch heute da sitzen. Und dann sind sie zum Tode verurteilt worden. Also das werd ich nie vergessen.“

Doch auch Grein entgeht wohl nur knapp einem Prozess: Als Student arbeitet er mit zwei Kommilitonen an einer Leiche in der Pathologie. Die Männer locken ihn mit ihrem angeblichen Hass gegen Hitler aus der Reserve. Grein steigt in die Lästereien ein und wird von den Beiden prompt wegen Hochverrats bei der Studentenführung angezeigt. Glücklicherweise ist dieser Posten von einem Freund Greins besetzt, dem es gelingt, die Anzeige unter den Tisch zu kehren. „Eines Tages, nach dem Krieg, ich sitze gerade in der Mensa, haut mir einer der Beiden auf die Schulter und sagt: „Menschenskind, Grein, wie hast'n du überlebt?“

Er sorgt daraufhin dafür, dass die beiden Männer München verlassen müssen.

Und es bleibt spannend im Leben Walter Greins: 1944 ist Walter Grein mit seinem Fahrrad unterwegs, als er sieht, wie ein amerikanischer Pilot auf dem Feld notlandet. „Und dann kamen zwei Nazis und fingen an, auf ihn einzuschlagen. Ich seh' das noch heute vor mir: Der Pilot kniete da und hatte die Hände gefaltet. Die hätten ihn umgebracht. Da hab ich mein Fahrrad hinge-

geschmissen und bin den Beiden an die Gurgel gegangen.“ Kurz danach kommt die Polizei und klärt die Situation. Der Amerikaner überlebt.

1958, nach Beendigung des Studiums, geht Walter Grein auf Einladung des damaligen Königs nach Saudi-Arabien. „Ich hab durch die Hitler-Geschichte die Schnauze so voll gehabt von Deutschland. Ich wollte hier nicht mehr leben und hab’ die erste Möglichkeit wahrgenommen, das Land verlassen zu können.“. Zwei Jahre verbringt er in Riad, bevor er wieder nach Deutschland zurückkehrt, um seine Facharztausbildungen in der Chirurgie und Gynäkologie abzuschließen.

Ich hab die Schnauze  
so voll gehabt von  
Deutschland. Ich wollte  
hier nicht mehr leben.  
99 (Dr. Walter Grein, 98 Jahre)

1963 geht Grein für 7 Jahre nach Togo, Westafrika. Dort ist er lange Zeit der einzige Gynäkologe im Land. Im Jahr hilft er rund 6000 Kindern auf die Welt. Bald kommen die Patientinnen aus allen Nachbarländern wegen seines guten Rufes: „Das war die schönste Zeit meines Lebens.“. Doch während der Regenzeit sind die Straßen unpassierbar und so macht Walter Grein den Pilotenschein, um sich am Steuer eines kleinen Propellerflugzeugs als „Buschdokter“ auf dem Weg zu seinen Patientinnen machen zu können. Für seine Leistungen wird ihm vom Staatspräsidenten Togos der Offiziersgrad des Mono-Ordens verliehen. Als Grein Jahre später wieder in Togo ist, wird er auf offener Straße erkannt: „Sie sind doch der Dr. Grein, Sie haben meine Kinder zur Welt gebracht!“

Am Ende des Gesprächs wiederholt Grein noch einmal, wie reich sein Leben gewesen sei und wie viel Glück er gehabt hätte. Das macht mich dann schon nachdenklich: Walter Grein hat so viel schreckliches gesehen und erlebt und doch ist er mit der am zufriedensten und glücklichsten wirkende Mensch, den ich kenne. Vielleicht sollten wir, die wir in Europa in Wohlstand und Frieden leben und dennoch mit so vielen Kleinigkeiten unzufrieden sind, darüber mal nachdenken...

-Jasmin Elsner, MSS 11





# EXTINCTION REBELLION



**MIT ZIVILEM UNGEHORSAM GEGEN  
DIE KLIMAKATASTROPHE**

## 7. OKTOBER 2019

Tausende Menschen blockieren friedlich, fröhlich und frierend zwei große Verkehrsknotenpunkte im Herzen von Berlin. Sie alle verstoßen gegen das Gesetz, begehen Ordnungswidrigkeiten oder sogar Straftaten. Manche kleben sich mit Sekundenkleber an Parteizentralen fest, andere betonieren sich am Potsdamer Platz ein, wieder andere ketten sich stundenlang in der eisigen Kälte aneinander – all das, um die Blockade für den Rest der Rebellen aufrechtzuerhalten und der Polizei die Räumung zu erschweren.

Und mittendrin: Schüler\*innen des LiHi.

## EINIGE MONATE ZUVOR

Ein befreundeter Aktivist berichtet im wöchentlichen FFF-Plenum von „Extinction Rebellion“ (kurz XR), zu deutsch: „Aufstand gegen das Aussterben“, einem neuen aus Großbritannien stammenden Teil der wachsenden Klimagerechtigkeitsbewegung. XR bedient sich Mitteln des zivilen Ungehorsams, um auf die Klimakatastrophe aufmerksam zu machen und den Druck auf die Politik zu erhöhen.

Ziviler Ungehorsam meint laut Wikipedia einen symbolischen und aus Gewissensgründen vollzogenen, bewussten Verstoß gegen rechtliche Normen mit dem Ziel der Beseitigung einer Unrechtssituation.

Im Fall von XR werden hauptsächlich Verkehrsknotenpunkte blockiert; Ziel ist es, Menschen aus ihrem Alltag zu reißen und für die Rebellion zu begeistern. Menschen in ihrem Alltagstrott sind mit Argumenten in Bezug auf unsere Klimakatastrophe oft kaum erreichbar, sie kennen sie schließlich schon längst und haben gelernt, sie zu ignorieren. Erst in eine ungewohnte Situation gebracht sind viele von uns in der Lage, ihre Meinung zu überdenken und somit offen für Argumente.

Nach längerem Abwägen, ob uns diese Bewegung nicht vielleicht doch zu 'radikal' ist, haben wir uns dazu entschlossen, erst einmal an einem Aktionstraining teilzunehmen und dann anschließend zu entscheiden, ob wir bereit sind, die eventuell folgenden Konsequenzen zu tragen. Also trafen wir uns an einem Sonntag im Pengländ (ein Treffpunkt für Künstler\*innen) in Mainz, dort finden regelmäßig Onboardings, Plena und eben auch Aktionstrainings statt. Hier wird vermittelt, was einen vor, während und nach Aktionen erwartet und wie man am besten mit schwierigen Situationen umgeht. Damit jede\*r mit getroffenen Entscheidungen einverstanden ist, organisiert sich XR in Orts-

# AUFSTAND ODER AUSSTERBEN



**BERLIN BLOCKIEREN  
AB 7. OKT 2019**

**extinction  
rebellion .de**

**#REBELFORLIFE**

gruppen (OG) und Bezugsgruppen (BG). In Letzteren finden sich vier bis zehn Aktivist\*innen zusammen, die sich gut kennen und einander Vertrauen. Innerhalb von OGs und BGs werden Entscheidungen im Konsensprinzip gefunden - also ohne Gegenstimmen. Durch diese dezentrale, selbstorganisierende Ausrichtung kann sich jede\*r einbringen und selbsternannte "Anführer" haben in dieser Rolle weder Legitimation noch besondere Machtfülle. Die Bezugsgruppe fungiert außerdem als eine Art Familie, alle achten aufeinander, wichtige Aufgaben werden untereinander verteilt (Delis, Menschen, die sich um Wasser und Pflege kümmern, etc.). Alle Bezugsgruppen haben außerdem individuelle Gruppennamen und Handzeichen. Wenn man mal verloren geht und nicht mehr weiß, wo die eigene Gruppe ist, kann man einfach laut den Namen der eigenen Gruppe schreiend und das Handzeichen hoch in der Luft zeigend durch die Gegend laufen und in Nullkommanichts hat man sich schon wiedergefunden. Jede\*r hat außerdem einen „Buddy“, auf den dann besonders geachtet wird.

## DIE AKTIONLEVEL

Bei XR teilen sich die Aktivist\*innen in drei Aktionslevel ein:

Rebell\*innen mit Level 0 nehmen nur an angemeldeten Demos teil und sind somit völlig legal

unterwegs. Mensch geht also keinerlei Respressionsrisiko ein.

Bei Level 1 gehen Menschen zusätzlich auf nicht angemeldete Versammlungen und setzen sich beispielsweise im Schutz von tausenden anderen Menschen auf Straßen; kleinere Strafen für Ordnungswidrigkeiten werden in Kauf genommen.

Level 2 heißt, Menschen bleiben nach der dritten (normalerweise letzten) Räumungsaufforderung der Polizei sitzen, lassen sich wegtragen und sind auch dazu bereit, sich verhaften zu lassen. Sie werden dann meist in die Gefangenessammelstelle ("Gesa") gebracht, wo bei so großen Zahlen an Festgenommenen in der Regel nur versucht wird, die Personalien festzustellen. Gewöhnlich endet die Ingewahrsamnahme noch am selben Tag.

Level 3 Aktivist\*innen suchen die (Medien-)Öffentlichkeit, kleben sich beispielsweise an Parteizentralen, ketten sich an oder - in einem Fall in Berlin - betonieren sich an den Händen ein, um den Räumungsprozess zu erschweren. Sie müssen für die Aktionen dann teilweise mit schweren Konsequenzen wie z.B. Strafanzeigen mit darauf folgenden Verfahren zu rechnen.

#### **DIE SACHE MIT DER GEWALT**

Hier ist allerdings noch einmal wichtig zu erwähnen, das alle Rebell\*innen - egal welches

Aktionslevels - immer und unter allen Umständen friedlich und gewaltfrei bleiben. Das hat auch taktische Gründe. Es soll eine Dynamik verhindert werden, an deren Ende nur eine kleine Gruppe Gewaltbereiter (in aller Regel Männer) übrig bleibt, die selbst wenn sie sich durchsetzen könnte die Gesellschaft in der Regel in einen schlechteren Zustand versetzt als vorher. Ergreift so eine gewaltvolle Dynamik eine Bewegung, sinkt ihr Vermögen Unterstützung zu bekommen. Verwundbare Menschen trauen sich dann verständlicherweise nicht mehr, sich anzuschließen. Auch lenkt Gewalt - über die dann von den Medien vorrangig berichtet wird - von den Inhalten ab. Es ist viel eindrucksvoller, wenn die aktiven Menschen stets als moralisch integer und leidensbereit für die Sache wahrgenommen werden. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich ihnen andere anschließen und sie unterstützt werden. Und von der Größe der Unterstützung hängt auch die Erfolgswahrscheinlichkeit ab. Es ist also nicht nur ethisch unbedenklicher gewaltfrei vorzugehen, sondern auch einfach rein taktisch klüger.

#### **AM SONNTAGABEND**

kommen wir im Camp direkt vor dem Bundeskanzleramt an. Zuvor bekommt eine\*r von uns die Aufgabe, am nächsten Morgen nachts um 03:30 Uhr niedriglevelige Rebell\*innen zur ersten Aktion zu führen. Details bleiben sicherheitshalber unbekannt, damit die Polizei uns keinen Strich durch die Rechnung macht.

#### **DER GROSSE STERN**

Am Montagmorgen um drei Uhr werden wir in der kalten Oktobernacht in unseren Zelten vom Wecker geweckt. Zusammen mit ca. 50 anderen Rebell\*innen niedrigen Aktionslevels spazieren wir möglichst unauffällig und mit großen Umwegen quer durch den Tiergarten. Doch unsere Taktik scheint nicht aufzugehen - als wir um kurz vor vier am großen Stern ankommen, ist die Polizei bereits vor Ort.

Trotzdem werden gleichzeitig alle fünf vierspurigen Zufahrtsstraßen zur Siegessäule blockiert. Rebell\*innen setzen sich auf die Fahrbahn und lassen einfach keine Fahrzeuge mehr durch (selbstverständlich mit Ausnahme von Feuerwehr- und Rettungsfahrzeugen, für die ischnellstmöglich Platz gemacht wird).

Wir sind ein bisschen ratlos und rätseln, was jetzt zu tun ist. Der Respekt vor der Polizei ist hoch.

Doch dann passiert etwas, das uns wohl noch







lange im Gedächtnis bleiben wird: Überall aus dem Tiergarten strömen Menschen mitten auf die Fahrbahnen, die Polizei kann nur zuschauen und wir entschließen uns, mitzumachen. Kurze Zeit später sitzen wir kartenspieland auf dem kalten Asphalt. Rund um uns wird mit Kreide gemalt, Menschen joggen um den Kreisel, um sich warmzuhalten, die ersten Musikinstrumente werden ausgepackt... Der große Stern ist besetzt.

Und das bleibt er für insgesamt 55 Stunden. Natürlich gibt es Hoch- und Tiefpunkte, Menschen kommen und gehen, im Grunde genommen ist alles ein großes Straßenfest.

Immer wieder wird mit der Polizei verhandelt, schließlich wird die Arche "Rebella", die als Bühne dient, auf der Kreiselinself aufgebaut und von der Klimaschutzaktivistin und Seewatchkapitänin Carola Rackete eröffnet. Ab und zu versucht die Polizei auf mehr oder minder elegante Weise, uns loszuwerden. Als etwa eine Fahrraddemo zur Unterstützung ankommt, wird der entstandene Durchgang durch die Sitzblockade dazu genutzt, eine Wanne (ein alter, gepanzerter Mannschaftstransporter) durch die Blockade in die Mitte der tausenden Demonstrierenden zu schleusen.

Das finden die allermeisten von uns nicht so

cool.

Doch irgendwann sieht die Polizei ein, dass wir friedlich sind, und der Transporter wird zu den anderen 15 Stück außerhalb der Blockade geparkt.

Die ganze Zeit herrscht eine top Stimmung. Als es anfängt zu regnen, werden Planen für die Menschen in den ersten Reihen organisiert. Und als mal wieder getanzt wird, erlaubt es sich ein Polizist in voller Körperschutzmontur, mit einem Ninjamine aus dem Truppentransporter raus- und wieder reinzuspringen, was ihm einiges an Applaus einbringt.

#### **DIE ORGANISATION IN DER AKTION**

Wichtige Informationen, die alle Menschen in der Blockade wissen müssen, werden per MIC-Check durchgegeben. Dazu rufen einfach ein paar Personen laut "MIC-CHECK!". Alle, die das mitbekommen, antworten darauf mit einem "MIC-CHECK!". Das ganze Frage-und-Antwort-Verfahren wird so lange wiederholt, bis in den Sprechpausen absolute Ruhe eingetreten ist und jede\*r aufpasst. Dann werden die Informationen satzteilweise durchgegeben, jeder Teil wird von der Menge wiederholt. Durch dieses Verfahren ist es auch ohne technische Hilfsmittel möglich, hunderte Menschen zu informieren. Außerdem verinnerlicht man die Informationen besser, da man sie ja nicht nur hört, sondern

immer auch zurück ruft. Und es ist einfach toll, wenn es inmitten des ganzen Gewusels plötzlich - wie aus dem Nichts - ruhig wird. Man merkt, dass hier jede\*r aufpasst, jede\*r mitarbeitet, jede\*r alles tut, um den friedlichen Protest zu unterstützen.

Am ersten Tag wird neben der Siegestsäule auch der Potsdamer Platz besetzt und zu einem großen, bunten Bürgerpark mit Sofas und Pflanzen, Musik, Tanz und Workshops umgewidmet.

Am Montagabend schauen wir dann die Tagesschau. Zweites Thema: Die weltweiten Aktionen von XR. Das mit dem Aufmerksamkeit erzeugen hat also schonmal funktioniert. Nice!

Warum die Tagesschau allerdings nicht von sich aus darüber berichtet, dass wir geradewegs auf einen sich selbst verstärkenden Klimawandel zusteuern und ein quasi vollständigen Kollaps unserer Ökosysteme innerhalb unserer Lebenszeit eintreten dürfte, ist und bleibt eine unbeantwortete Frage.

## DIE NÄCHSTEN TAGE

verlaufen ähnlich wie der Montag. Die Blockade am großen Stern bleibt den ganzen Dienstag über bestehen. Als es anfängt zu regnen, verlassen trotz der für die ersten Reihen organisierten Planen natürlich viele Menschen die Blockade an der Siegestsäule. Im Verlauf des Mittwochs wird dann vollständig geräumt - es ist ein sehr seltsames, fast trauriges Gefühl, als

wir auf dem Wegamp auf dem Bürgersteig laufen müssen - bis jetzt konnten wir immer die vierspurige Straße nehmen...

Nach drei Tagen, wähen denen wir uns auf zwei große Plätze beschränkt und diese mit sehr vielen Menschen blockiert hatten, wird jetzt die Taktik geändert. Die nächsten Tage sind "Swarmings" angesagt: Gleich einem Bienenschwarm strömen Rebell\*innen in kleineren Gruppen vom Camp aus überall hinein in die Stadt und besetzen so anstelle von zwei großen viele kleine Verkehrsknotenpunkte. Dazu werden Stadtpläne ausgeteilt, auf denen "interessante" Orte besonders markiert waren: Parteizentralen, Bundesministerien, Lobby- und Unternehmenszentralen, Brücken ...

Soweit zumindest der Plan.

Tatsächlich ist es aber gar nicht so einfach, das alles zu organisieren. Im Camp ist es verboten, derlei Pläne zu schmieden (Es soll schließlich eine Räumung vermieden werden), und auch sonst läuft man, wann immer man sich mit mehr als 10 Rebell\*innen versammelte, Gefahr, von Zivilpolizisten beobachtet und belauscht zu werden. Wir zumindest scheitern daran, uns anderen Bezugsgruppen anzuschließen, und laufen dann relativ planlos quer durch Berlin. Oft kommen wir zu spät zu Blockaden und finden keinen Zugang mehr, da schon zuviel Polizei vor Ort ist. Diese umstellt dann meistens die ganze Blockade und bilden einen "Kessel". Alles was man dann noch machen kann, ist, die Räumung zu filmen, um die Polizei darin zu bestärken, keine unverhältnismäßigen Mittel einzusetzen.

Besonders elegant gelang uns der Einstieg in die Blockade der Jannowitzbrücke. Wir kamen - wie fast immer - zu spät, die Blockade ist bereits umstellt. Doch am Rand der Brücke, noch in der Blockade, ist ein Aufzug von der U-Bahn-Station zu sehen... Und tatsächlich, die Polizei hat zwar die Treppen abgeriegelt, den Aufzug aber vergessen, und so fahren wir im Aufzug an der Polizei vorbei in die Blockade. Nice!

Alles in allem war es eine super spannende Woche - die nächste Rebellion Wave abseits der Schulzeit ist übrigens ab dem 11. Juni in Brüssel. Vielleicht sieht man sich ja dort!

Wer sich der gemeinsamen Anreise aus Bad Kreuznach anschließen will, kann sich gerne bei einem von uns melden.

Von: Angelina Keller, Luisa Göhl, Aimeé Velten, Lennard & Hannes Benze, Aaron Sutor

Alle Bildquellen: Extinction Rebellion Deutschland



# SOLLTE man als GAST? TRINKGELD GEBEN!



Kellner arbeiten hart und leben oft von ihrem Trinkgeld, doch dieses bekommen sie ihrer Leistung entsprechend. Jedenfalls sollte das so sein. Jeder Kellner ist anders und verhält sich anders. So ist es auch normal, dass das Trinkgeld schwankt, je nachdem von wem man bedient wurde. Man muss sich an keine Trinkgeldregel halten, in der fünf bis zehn Prozent vorgeschrieben werden, es geht darum, dass es aufgrund der moralischen Vorstellungen, vor allem in Deutschland, dem Land, in dem anständiges Benehmen großgeschrieben wird, doch wenigstens ein wenig Trinkgeld gegeben werden sollte. Dennoch gibt es immer wieder Gäste, die beim Zahlen geizig sind. Am raffiniertesten sind die Leute, die denken, sie müssten kein Trinkgeld mehr geben, weil sie mit Karte zahlen – so unter dem Motto: „Das fällt ja gar nicht auf.“ Dabei kann Trinkgeld auch ohne Probleme beim Bezahlen mit Karte gegeben werden

„Sorry, ich hab nicht genug Geld dabei“, ist eine der häufigsten Begründungen, kein Trinkgeld geben zu können. Dabei ist jedoch erstaunlich, dass sich die Gäste den Restaurant- oder Cafébesuch bedenkenlos leisten können - den Rechnungsbetrag aufzurunden hätte dann aber das Budget komplett gesprengt?

Natürlich sind nicht alle Gäste so. Die meisten Menschen sind anständig und freundlich. So ist doch eigentlich ganz klar, dass Trinkgeld geben dazu gehört - egal ob man Schüler, Rentner oder Student ist. Jeder Mensch sollte ein wenig Trinkgeld geben, welches natürlich auch vom Gesamtbetrag beeinflusst wird. Es ist eine Sache des Anstands. Wann und wo haben wir also unseren Anstand verloren?

Auch wenn man selbst als Kunde König ist, hat man sich höflich zu benehmen. Trotzdem gibt es zu oft Zwischenfälle mit unangebrachten Kommentaren, Beschwerden in der falschen Tonlage - und das auch noch bei Gästen, die nicht einmal viel älter sind als der Kellner. So ist doch wenigstens ein „Bitte“ und „Danke“ vom Gast zu erwarten, der sich freiwillig die Zeit nimmt, um in ein Restaurant zu gehen und sich bedienen zu lassen. Gastgeber, aber auch der Gast haben hier dieselben Pflichten.

Das Verhalten der Kunden ist manchmal sehr unangebracht, sie bemängeln das Personal, da es leider nicht erlaubt ist, zwei Euro mit der Karte zu bezahlen. Auch manche Eltern scheeren sich überhaupt nicht darum, was die Kinder machen. Die Kleinen schmeißen Essen auf den Boden und treten es fest, welches der Kellner dann vom Boden kratzen muss; viele klettern mit Schuhen auf die Stühle und Bänke oder rennen durch das vollbesetzte und be-

engte Restaurant und behindern damit Kellner, die volle und heiße Teller tragen müssen.

Kellnern - so lautet eine weit verbreitete Annahme - kann ja schließlich jeder Vollidiot. Das bisschen Tablett-Herumtragen, die paar Bestellaufnahmen und -weitergaben, sechzehn Tische gleichzeitig im Auge behalten, Sonderwünsche entgegennehmen, alles sauber und ordentlich halten und gleichzeitig nett, freundlich und kommunikativ gegenüber selbst launischen Gästen sein. Ganz klar! Das macht man im Vorbeilaufen - entspannter Nebenjob halt.

Trinkgeld ist also eine Sache des Anstands und Respekts. Schon seit dem Mittelalter ist es eine Tradition und jeder Mensch sollte beim Bezahlen nochmal überdenken, ob es wirklich angemessen ist, dem Kellner keine freiwillige Entlohnung zu zahlen. Wieso also sollte es einem Menschen schaden, zwei bis drei Euro Trinkgeld zu geben?

Anna Mörtzschke (MSS 12)



# Immer was Vivarium

Wer ist die Vivarium AG? Die Vivarium AG sind circa 20 Fische (Guppys, Neons, Garnelen und ein Wels), zwei Bartagamen (Cleo und Doktor Conners), vier Degus (George, Brad, Charly und Django), um die 20 Schüler\*innen und die AG - Leiterin Frau Holzinger.

Die Vivarium AG gibt es seit ungefähr fünf Jahren und es war gar nicht so einfach, passende "Schultiere" zu finden. Die AG hatte bereits Geckos und Achatschnecken, die weggeben werden mussten, weil die Geckos nachtaktiv sind und die Schnecken eine andere Art der Fürsorge benötigten. Anfang 2019 kamen die Degus zu uns, erst die Großen (Arktos, Brad und George), dann die Kleinen (Charly und Django).



Was sind Degus? Degus sind niedliche chilenische Nager und Verwandte des Meer-schweinchens. Sie sehen aber eher wie eine Maus aus. Sie werden 11 bis 16 Zentimeter groß und 200 bis 300 Gramm schwer. Ihre Lebenserwartung liegt zwischen drei und acht Jahren. Degus haben eine weiches Fell, zarte Ohren und süße Knopfaugen. Ihr Fell hat einen mittleren, leicht ins Ockerfarbene gehenden Brauntönen. Bauch und Beine sind weiß. Die hinteren Füße besitzen an den Vorderseiten lange Borsten. Der Schwanz ist spärlich behaart und hat am Ende eine schwarze längliche Quaste. Auf ihrem Speiseplan stehen ausschließlich Pflanzen.

Mit den Degus kam Leben ins Gehege. Sie tollten und rennen sehr gerne herum. Da der Ranghöchste Arktos leider sehr alt war und starb, begann ein neuer Rangordnungskampf. Als es zu Verletzungen kam, kümmerte sich die AG darum die Tiere zu trennen. Ein neues Gehege wurde angeschafft und jetzt leben in einem die Kleinen und im anderen die Großen. Seit dem läuft es super und jedes Paar verstehen sich gut.

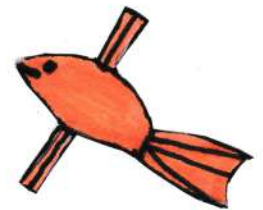
Was macht die AG? Jeden Tag werden die Tiere gefüttert. Dafür gibt es einen Plan. In der AG-Stunde werden sie außerdem gestreichelt, bekommen Auslauf und die Vivarien werden gesäubert. Im letzten Schuljahr haben wir ein kleines Außengehege für die Degus selbst gebaut.



# los in der -AG

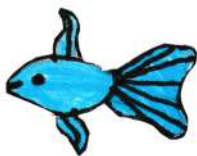
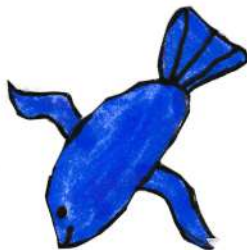


Und nicht zu vergessen: Wer sind die Bartagamen? Vorweg: Sie sind nicht zum Essen da! Die Bartagamen sind Reptilien und kommen aus der australischen Steppe. Sie werden bis zu 20 Jahre alt. Sie sind zwischen 30 und 50 Zentimeter lang, wobei der Schwanz die Hälfte der Länge ausmacht. Sie werden 200 bis 500 Gramm schwer. Typisch für Bar-

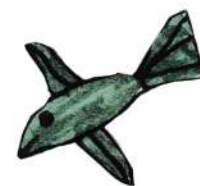


tagamen sind das freiliegende Trommelfell und mehrere Stachelreihen, die entlang der Kopfbasis, der Flanken und des hinteren Unterkiefers verlaufen und die Optik eines Bartes ergeben. Ihren Bart können sie durch Aufblasen des Rachenraumes aufstellen. Das passiert durch Zusammenziehen der Muskulatur, die das Zungenbeinskelett umgibt. Je nach Art sind Bartagamen grün, braun oder grau gefärbt und haben eine dunkelgraue oder schwarze Musterung. Ihr Bart kann sich bei unterschiedlichen Gemütsveränderungen verfärben. Der Farbwechsel dient auch dazu, die Körpertemperatur zu regulieren.

Wer hat Lust mitzumachen? Wenn du dabei sein willst, komm mittwochs um 13.00 Uhr in Bio 2 vorbei.



👁️ 👁️ Wer mehr über Degus und Bartagamen wissen möchte, kann auf der Seite [www.biologie-schule.de](http://www.biologie-schule.de) mehr Informationen finden!



Merle Köhler (6d)

## Die Heinzlmanntragödie

Es gibt viele verschiedene Arten von Hausmeistern: Da ist der, den man nie sieht und der trotzdem alles weiß; der, der alt und grantig ist und den Kindern zuruft, sie sollen gefälligst von seinem Rasen runter; der Ungeschickte, der mehr kaputt macht als er mit Reparieren hinterherkommt und dann ist da noch der, der einem überladenen Schüler die Sachen abnimmt und zum Klassenraum trägt, der einer Sportlehrerin Wildblumen an die Sprunggrube bringt, weil er schöne gefunden hat und der jeden Raum aufschließt und jeden Stuhl umdreht, um verlorene Schätze der Schüler wiederzufinden: Unser Heinzlmann.

Ob er nun Mützen, Helme und Schlüssel wieder gefunden, den Fahrradkeller nochmal aufgeschlossen oder high fives verteilt hat – eines steht fest: Herr Heinzlmann war ein wahrer Held!

Woher kam er? Entstammte er dem berühmten und sagenumrankten Geschlecht der Heinzelmännchen, die nachts das aufräumten, was tags an Arbeit liegen blieb? Oder war er einfach nur ein Glücksfall des LiHi? Diese Frage bleibt leider unbeantwortet. Dieses Märchen ist vorbei.

Als sich die Nachricht unter den Schülern verbreitet, dass unser guter Freund und Helfer Eugen Heinzlmann die Schule verlassen wird, folgt eine Welle von Trauer und Schrecken. Die erste Frage, die einem durch den Kopf schießt: Wie können wir ohne ihn überleben?!

Dass Herr Heinzlmann uns mit der Schule in Bad Sobernheim fremd geht, ist teilweise verständlich, da er dort wohnt und so einen kürzeren Arbeitsweg hat, aber wer holt jetzt die Bälle von dem Dach der Turnhalle? Wer spielt Tischtennis mit den Referendaren in ihren Freistunden? Wer verteilt Süßigkeiten an die Unruhestifter, die dem Hausmeister helfen müssen? Und das Wichtigste: Wer zaubert jedem Schüler mit einem freundlichen und ehrlichen Gruß ein Lächeln auf die Lippen und rettet damit einen misslungenen Tag?

Bei meinem Interview mit Herrn Heinzlmann ging es eigentlich um etwas ganz anderes. Die „Helden des Alltags“ unserer Schule – der Hausmeister, die Sekretärinnen und die Reinigungskräfte – sollten interviewt und befragt werden, wie es ist,

jeweils eine so wichtige Aufgabe zu haben, ohne dessen Ausführung die Schule an sich nicht funktionieren würde. Doch dann erfuhr ich, dass unser Heinzlmann die Schule wechseln würde, was mich, wie alle anderen, natürlich erst mal völlig aus der Bahn warf. Wieder gefasst und soweit möglich beruhigt, beschloss ich (auf Anraten unseres obersten Mentors Herrn Schuler) eine „Abschiedsrede“ zu verfassen, die an der Wand unseres ehemaligen Hausmeisters prangen würde (wehe, wenn nicht!), sodass er nie die Schule vergessen würde, bei der er das erste mal diese Arbeit ausgeübt und lieben gelernt hatte, sowie er unsere Schule liebt.

Wie könnte er uns auch vergessen, wo er doch schon so viel hier erlebt hat. Von Fake - Kothaufen an der Decke, über Experimente im Unterricht von Herrn Mainusch bis zu den alljährlichen Big-Band-Konzerten und Theateraufführungen.



Die ganze Schule wünscht Ihnen (wenn auch etwas verspätet), Herr Heinzlmann, viel Glück und einen guten Start an der neuen Schule. Wir glauben an Sie und werden Sie auf ewig vermissen! Beim Sommerfest erwarten wir einen Besuch.

Verfasst: 08.02.2020  
Dorothea Bente

# LEBEN OHNE PLASTIK- MÖGLICH?

Im Moment wird in den Medien besonders über ein großes Thema diskutiert: die Umwelt. Ob Klimawandel, Fridays for Future, oder Plastikmüll im Ozean. Viele Menschen versuchen jetzt umweltbewusster zu leben, leben vegetarisch oder sogar vegan, verzichten auf Flüge und gehen auf Demos. Jedoch kann man immer noch überall, wo man hinschaut, Plastikmüll entdecken. Sind es die leeren Coffee2Go-Becher am Straßenrand der Autobahn oder die leeren Essensverpackungen im Aufenthaltsraum. Dabei ist es ganz einfach Plastik, erstens, in die Mülleimer zu werfen – wofür sie übrigens auch ausgelegt sind, oder, zweitens, ganz auf Plastik zu verzichten.

in Deutscher produziert im Durchschnitt 38,5 Kilogramm Plastik pro Jahr und ganz Deutschland 11,8 Millionen Tonnen. Hauptursachen für Verpackungsmüll sind Plastiktüten, Coffee2Go-Becher, Einwegflaschen und Einwegstrohhalm aus Plastik. In Deutschland werden pro Jahr ungefähr 14 Millionen Tonnen und auf der ganzen Welt 407 Millionen Tonnen produziert.

Die meisten Deutschen vermuten, dass der ganze deutsche Müll auch in Deutschland verarbeitet wird, jedoch sagen die Statistiken etwas anderes: 11 bis 13 Prozent des deutschen Mülls werden ins Ausland transportiert und 2017 wurden nur 25 Prozent recycelt. Das

Erschreckende ist, dass die Menge an Verpackungsmüll in den letzten Jahren gestiegen ist und kaum jemand etwas dagegen macht. Deswegen sind hier ein paar Vorschläge den Plastikkonsum zu reduzieren:

Man jeder kann beim Einkaufen schon anfangen seine eigenen Stofftüten oder Mehrwegbeutel mitzubringen, um dadurch auf die Plastiktüten an der Kasse verzichten zu können. Wenn man es ganz genau nimmt, lässt man seine Käse- und Wursteinkäufe an der Käse- oder Fleischtheke direkt in Brotdosen oder in andere Gefäße abfüllen. Vieles, was es im Supermarkt zu kaufen gibt, kann man auch in sogenannten Unverpacktläden besorgen, in denen die Produkte unverpackt und nur ein wenig teurer sind. Auch kann man in der Mittagspause auf den Trip zum REWE verzichten, wenn man sein eigenes Essen von zu Hause mit seinem eigenen Besteck mitbringt, um nicht das aus Plastik und in Plastik verpackte von dort holen zu müssen. Das tägliche Wasser kann man genauso von zu Hause in einer Mehrwegflasche mitbringen. Wenn man aber unbedingt Lust auf einen Coffee2Go hat, kann man den genauso in einen eigenen Thermobecher abfüllen lassen und den Kaffee dann plastikfrei genießen.

Weiter geht es im Bad, oder eher in der Dusche: Dort kann anstelle von Shampoo in Plastikflaschen einfach Haarseife benutzt werden, welche es auch als Conditioner gibt. Das gleiche gilt auch für Körperseife. Anstatt einer Plastikzahnbürste kann man eine aus

Bambus benutzen und anstatt der Zahnpasta aus der Tube gibt es Tabletten zum Kauen oder Zahnpasta aus dem Glas. Zahnseide kann durch wirkliche Zahnseide aus biologisch abbaubarer Seide ersetzt werden.

In der Küche kann man auf Alufolie und Frischhaltefolie verzichten, indem man Bienenwachspapier benutzt. Selbst die Kochlöffel oder Pfannenwender aus Plastik kann man ganz einfach durch welche aus Holz austauschen, wie früher. Wenn man immer noch nicht genug hat, ist es möglich sein eigenes Bio-Spülmittel herzustellen. Im Internet gibt es dazu reichlich Anleitungen.

Beim Einkaufen von Kleidung sollte man darauf achten, dass diese aus biologisch abbaubaren Stoffen oder aus Naturfasern wie Baumwolle hergestellt sind. Die beste Möglichkeit ist jedoch einfach in Second-Hand Shops vorbeizuschauen. Dort darf man nur nicht mit einer zu misstrauischen Einstellung reingehen, da es die Suche nicht erleichtert. Die Klamotten dort sind nach Qualität ausgewählt, gewaschen und günstig. Wenn man Interesse und Zeit hat lohnt es sich wirklich Zeit in diesen Läden zu verbringen, weil man mit wenig Geld eine große Menge an nachhaltigen Klamotten erzielen kann.

Dies sind ein paar Inspirationen, um auf Plastik zu verzichten und der Umwelt wenigstens ein wenig Müll vorzuenthalten. Es ist vielleicht schwer, aber nicht unmöglich und einen Versuch ist es auf jeden Fall wert.

Mila Emmerich, MSS11





# ROTTMANN BUCHHANDLUNG



Bad Kreuznach · Mannheimer Straße 167  
Fon 0671 / 300-58 · Fax 0671 / 300-60  
email: rottmann-buchhandlung-kh@t-online.de



# Klimaretter

Elektroautos - In der Politik gelobt, bei vielen als Lösung des Klimaproblems anerkannt. Doch warum fragen wir nicht, was der wahre Preis der Produktion ist? Woher kommen all die Rohstoffe, die für die Herstellung des Elektroautos benötigt werden, insbesondere für deren Batterien?

Für eine einzelne Batterie werden unter anderem 20 bis 30 Kilogramm Lithium und 10 bis 15 Kilogramm Kobalt benötigt. Jährlich werden immer mehr hergestellt, folglich steigt die Nachfrage nach diesen seltenen Rohstoffen.

Lithium wird vor allem in Südamerika, in der Atakamawüste, der trockensten Gegend der Welt, abgebaut. Dafür wird das Wasser der Salzseen beziehungsweise das Grundwasser abgepumpt und in Becken geleitet, in denen es verdunstet. Übrig bleibt eine Flüssigkeit, die etwa 6 Prozent Lithium enthält.

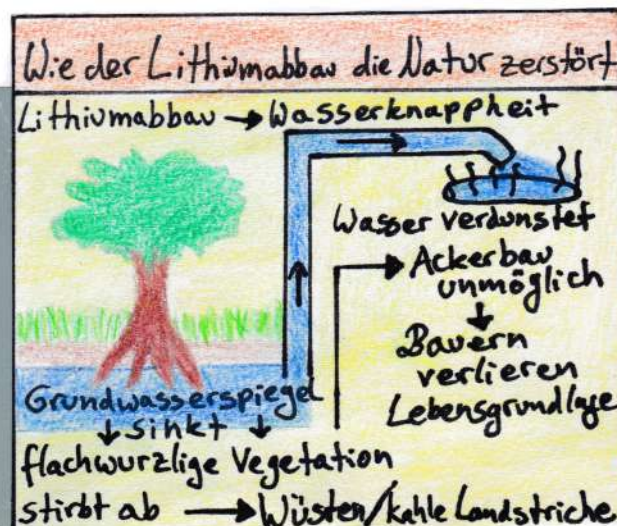
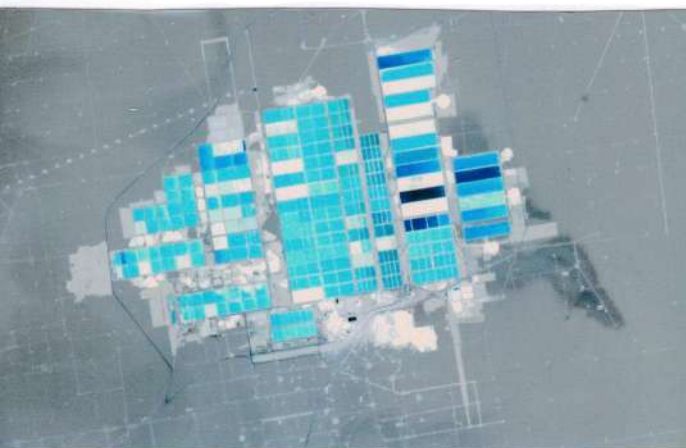
Unglaubliche Mengen an Wasser werden so zutage gefördert; bis zu 21 Millionen Liter täglich. Um ein Kilogramm Lithium auf diese Weise zu gewinnen, müssen rund 2000 Liter des

lebensnotwendigen Grundwassers verdunstet.

Das bleibt nicht ohne Folgen: Viele der kleinen Oasen, die seit Jahrtausenden von indigenen Völkern bewohnt werden, trocknen innerhalb kurzer Zeit aus. Viele Menschen verlieren so ihre Heimat, müssen fort, weil ihnen mit dem sinkenden Grundwasserspiegel ihre Lebensgrundlage genommen wird. Das Wasser in den Brunnen versiegt, die Tränken ihrer Herden bleiben trocken, ihre Felder können nicht mehr bewässert werden und der Boden wird unfruchtbar. Sie leben nämlich seit langem auf Boden, der ihnen nicht gehört. Der Staat hat die Wasserrechte verkauft und der Bevölkerung bleibt nichts, als Proteste.

Aus wirtschaftlichen Gründen werden Menschenrechtsverletzungen in Kauf genommen und in der öffentlichen Diskussion um die Elektrifizierung des Autoverkehrs in Deutschland nahezu nicht erwähnt.

Kobalt hingegen findet man vor allem in der demokratischen Republik Kongo. Dort wird es



# Elektroauto?

offiziell von einem chinesischen Unternehmen abgebaut. Allerdings schreckt dieses Unternehmen nicht davor zurück, illegal gewonnenes Kobalt zusätzlich aufzukaufen. Die Arbeitsbedingungen in diesen illegalen Mienen sind menschenunwürdig.

In der Stadt Kolwezi beispielsweise braucht man nicht lange nach diesen Mienen zu suchen: Beinahe vor jeder Haustür der Armenviertel klaffen bis zu vierzig Meter tiefe, ungesicherte Schächte. Einheimische graben hier auf eigene Faust nach dem begehrten Rohstoff; ausgerüstet meist mit nichts als einer billigen Lampe. Auch Kinder versuchen, um der Armut zu entgehen, schon früh ihr „Glück“ in den Mienen. Glück brauchen sie wirklich, da es fast täglich zu tödlichen Unfällen kommt. Brocken lösen sich von den Wänden, Tunnel brechen ein, die Luft wird knapp ... All diese Risiken nehmen sie auf sich für einen Tageslohn, der kaum zwei Euro beträgt.

Mindestens 20 Prozent des Kobalts aus dem Kongo wird auf diese Weise zutage gefördert

und in alle Welt exportiert, auch nach Deutschland.

Ist ein Elektroauto all das wert? Wollen wir, allein wegen des Elektroautos in Kauf nehmen, dass auf der anderen Seite der Welt Menschenrechtsverletzungen begangen werden? Wir sollten bei der Bekämpfung des Klimawandels nicht die soziale Verantwortung, die wir haben, aus den Augen verlieren.

- [https://www.deutschlandfunk.de/kobaltabbau-im-kongo-der-hohe-preis-fuer-elektroautos-und.724.de.html?dram:article\\_id=454818](https://www.deutschlandfunk.de/kobaltabbau-im-kongo-der-hohe-preis-fuer-elektroautos-und.724.de.html?dram:article_id=454818)
- <https://www.zdf.de/verbraucher/makro/die-schatten-seiten-der-e-mobilitaet-wirtschaftsdokumentation-100.html>
- <https://www.evangelisch.de/inhalte/162160/05-11-2019/bundesanstalt-bedingungen-fuer-e-batterie-rohstoffe-hinterfragen>
- <https://www.adac.de/rund-ums-fahrzeug/e-mobilitaet/info/elektroauto-pro-und-contra/>
- <https://edison.handelsblatt.com/erklaeren/lithium-abbau-und-gewinnung-umweltgefahren-der-lithiumfoerderung/23140064.html>

Clara Wermter (10d)



# Der Baum

„Ich fühle mich wie der Strand.  
Nicht ganz Meer und  
nicht ganz Land.“

Die meiste Zeit meines Lebens habe ich mich  
genau so gefühlt.  
Ich hatte etwas von beiden Seiten.  
Aber nicht genug von ihnen. Ich war bei  
beiden nicht genug.  
Meine Herkunft und meine Gegenwart passten  
nicht zueinander.

Sollte ich mich verhalten, wie es von mir  
zuhause verlangt wurde,  
oder wie es vor mir draußen verlangt wurde?  
Sollte ich mich durch meinen Ursprung oder  
meine Zukunft definieren?  
Was war ich wirklich?



Kosovo.  
Mein Land.Meine Heimat.Meine Kindheit.  
Meine Erinnerungen.Meine Familie. Mein  
Zuhause.  
Und Deutschland.  
Meine Jugend. Meine Gegenwart. Meine  
Zukunft. Meine Chance. Meine Freunde. Und  
mein Zuhause.

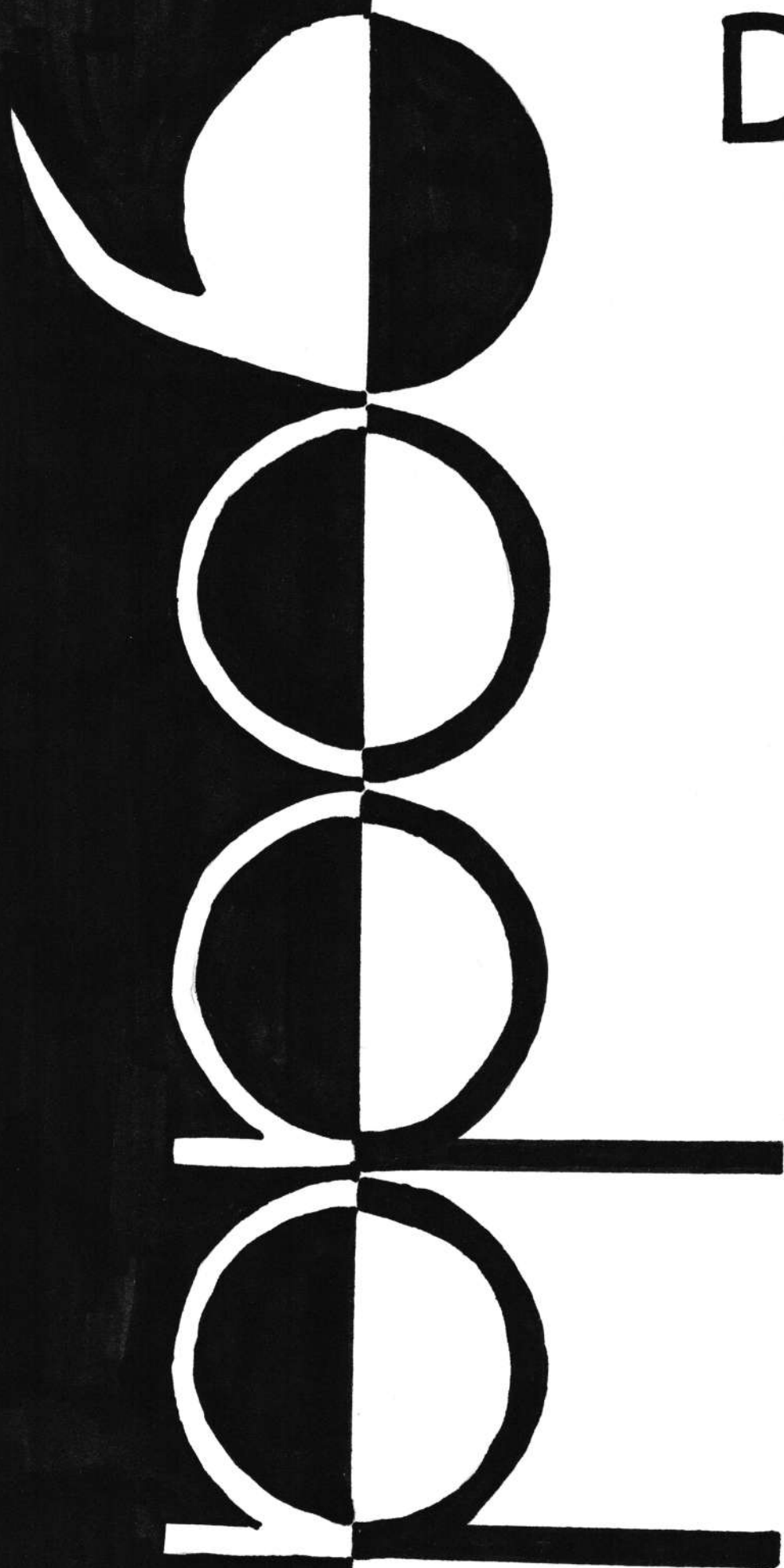
Ich habe versucht, mich zu definieren.  
Ich habe versucht, genug zu sein, um  
Menschen zufriedenzustellen.  
Aber was ich realisiert habe ...  
ist, dass ich schon genug bin.  
Ich bin beides und das ist genug.  
Ich weiß, dass es für viele nichts bedeutet,  
aber Tatsache ist, dass ich hier bleiben darf.

Der Ort, an dem ich mehr als die Hälfte  
meines Lebens verbracht habe, bedeutet für  
mich die Welt.  
Kosovo sind meine Wurzeln und Deutschland  
mein Stamm.  
Sie beide lassen mich wachsen.  
Sie lassen mich zum Himmel greifen.  
Sie sind mein Zuhause.  
Meine Freunde und meine Familie sind mein  
Zuhause.

Ich bin ganz.

Avnora Feka (MSS 12)

DER



# TRAUM

## VON DER EIGENEN

# MODE

# A

# R

# K

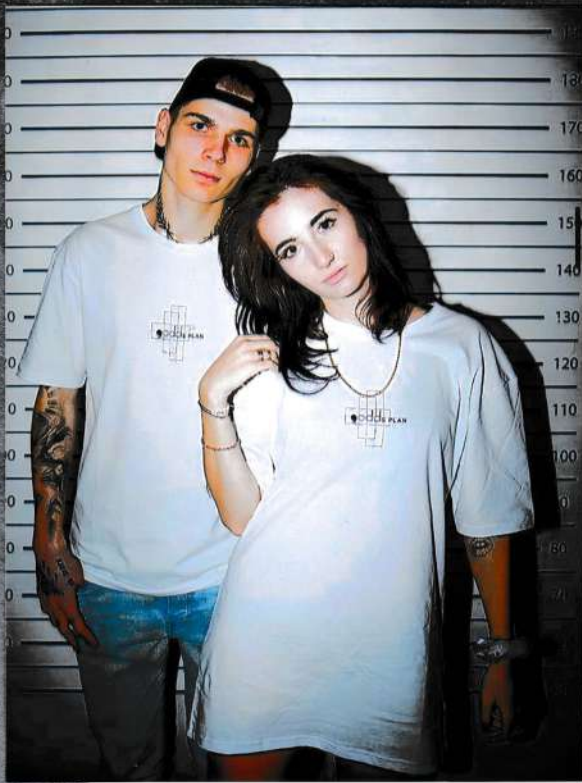
# E

Gerade junge Menschen suchen oft Wege sich auszudrücken und ihre Gedanken zu repräsentieren. Dies geschieht häufig durch ihren Kleidungsstil, da dies der einfachste Weg ist, sich in der Öffentlichkeit kreativ auszuleben und aufzufallen.

Jeder ist auf der Suche nach Kleidung, die zu ihm passt, die ihm gefällt und die einen selbst am Besten widerspiegelt. Doch oft bleibt diese Suche erfolglos oder die passende Kleidung ist „nicht erreichbar“, aufgrund von Kosten, Standort oder Alltagstauglichkeit.

An diesem Punkt träumen viele davon, einfach ihre eigenen Klamotten zu entwerfen, vielleicht sogar auf den Markt zu bringen.

YouTuberin Jodie Calussi erfüllte sich diesen Wunsch, den Traum von der eigenen Modemarke, im Jahre 2017 mit ihrer ersten eigenen Kollektion.



**Wie kamst du eigentlich zu dem Namen „Jodie Calussi“?**

Ist halt mein Name ;D

**Wie kamst du dazu, deine Videos auf YouTube hochzuladen?**

Ich habe damals einem Freund zugesehen, wie er die ersten Videos für seinen Kanal erstellt hat und dachte, dass das nach viel Spaß aussieht. Da wollte ich es selbst probieren.

**Was sagen deine alten Freunde zu deinem neuen Leben?**

Zum Glück habe ich Freunde, die sich nicht so sehr dafür interessieren und mich genauso behandeln, wie früher.



**Wenn du deinen jetzigen Job nicht ausüben würdest, was würdest du dann gerne machen?**

Wahrscheinlich wäre ich arbeitslose Künstlerin. Oder würde in der Forschung arbeiten.

**Und was war als Kind dein Berufswunsch?**

Schauspielerin, Meeresbiologin und Psychologin.

**Wie sieht deine Zukunft aus? Möchtest du weiter an Modekollektionen und an YouTube-Videos arbeiten oder sind für die nächsten Jahre andere Projekte geplant?**

Ich plane nicht wirklich, es passiert einfach das, was das Universum für mich bereithält.



**Würdest du jetzt noch Videos auf YouTube hochladen, wenn du kein Geld mehr damit verdienen würdest?**

Ja, aber weniger, weil ich dann meine Zeit in andere Dinge investieren müsste, die meine Miete bezahlen.



**Wäre es dir manchmal lieber, komplett unbekannt zu sein?**

Wenn das bedeuten würde, dass ich nicht mehr das machen kann, was ich gerade mache, dann nicht.



**Was würdest du in deiner Vergangenheit als „Influencer“ gerne ändern, wenn du könntest?**

Bisher nichts. Wie man so schön sagt: "Jeder Fehler im Leben macht dich zu dem Menschen, der du heute bist."

**Apropos Influencer. Findest du den Titel gerechtfertigt oder wie würdest du deine Arbeit im Internet betiteln?**

Influencer ist schon der richtige Begriff, wenn es zB um die Zusammenarbeit mit Firmen geht. Viele Leute im Social-Media-Business machen auch nur genau das - Menschen beeinflussen, um Dinge zu verkaufen.

Ich persönlich mache aber noch ein paar andere Dinge, für die ich keinen Namen habe, die mit Kunst und Werten zu tun haben.

**Ist dir bewusst, wie sehr du mit jedem deiner Schritte und Entscheidungen Menschen beeinflusst, sowohl positiv als auch negativ?**

Ich denke das ist ein bisschen dramatisch geschrieben. Nicht jeder meiner Schritte beeinflusst Menschen. Im Gegenteil, nur die aller wenigsten haben einen großen Einfluss.

Aber diese Schritte gehe ich so bewusst es geht.

**Was würdest du den großen Modekonzernen, wie C&A, Primark, Kering, Adidas etc., sagen, wenn du könntest?**

Gar nichts. Sie wissen genau, was sie falsch machen und nichts wird sie davon abhalten das auch weiter so zu tun, solange sie noch ihr Geld damit verdienen.

**Was würdest du in der Modeindustrie gerne ändern, wenn du könntest?**

Ich würde Fast-Fashion abschaffen.

**Du hattest vor CommaOdd schon mehrere Merchandise-Kollektionen. Wie kam es zum ersten JC-Logo?**

Ich brauchte damals ein Logo für Rechnungen, Mails etc und hab das schnell entworfen. Irgendwie bin ich dann eine Weile dabei geblieben und hab es schlussendlich auch auf mein erstes Merchandise gedruckt, um das mal zu probieren.

**Wie kamst du auf die Idee, eine eigene Modemarke zu gründen?**

Den Wunsch hatte ich schon in meiner Kindheit und jetzt war endlich der richtige Zeitpunkt dafür.



**Woher ziehst du deine Inspirationen zu neuen Kollektionen?**

Wie schon gesagt entwerfe ich das, was mir fehlt.

**War dir am Anfang bewusst, welche Probleme auf dich zu kommen könnten?**

Mir war bewusst, dass es viel Arbeit wird, wenn man alles alleine machen möchte. Aber mit so vielen Dingen, die schief laufen, habe ich nicht gerechnet.

**Die Produktion deiner ersten Kollektion lief nicht wie geplant. Kannst du kurz erklären, was dir genau widerfahren ist?**

Ich habe mit einem Produzenten gearbeitet, der am Ende ein Betrüger war und habe dadurch einiges an Geld und vor allem ein Jahr Arbeit verloren.

**Was würdest du anderen raten, die auch gerne ihre eigenen Kollektionen vermarkten würden?**

Wer nicht sehr viel Geld und Zeit investieren kann wird es schwer haben in der Mode. Es ist leider ein Fakt, dass selbst die kreativsten Menschen nicht davon leben können, wenn sie nicht großes Glück haben. Gerade in der heutigen Zeit ist es enorm schwer, als Neueinsteiger. Wenn einen das aber nicht abschreckt sollte man es unbedingt versuchen!

**Was waren deine Gedanken, als du das erste Mal jemanden auf der Straße, mit einem CommaOdd-Teil gesehen hast?**

Das ist bisher noch nicht passiert. Habe bisher nur Freunde gesehen oder Leute bei Fan-Treffen. Aber auch das ist eine aufregende Sache!



**Wie kam es zum Namen „CommaOdd“?**

Den habe ich mir mit ca 14 Jahren zusammen mit einer meiner besten Freundinnen ausgedacht. Es ist ein Mix aus unseren Namen, den man nicht wirklich erklären kann.

**Gibt es etwas, was du mit dem Stil von CommaOdd ausdrücken möchtest?**

Eigentlich designe ich einfach nur die Dinge, die ich gerne haben möchte und in keinem Laden finde. Die Designs sind also immer ein kleiner Spiegel meiner Seele.



**Wie gehst du mit negativer Kritik zu CommaOdd um?**

An Kritik kann man immer wachsen. Durch Feedback habe ich schon einiges über Qualität und Produktion gelernt. Technisch entwickelt mich Kritik gut weiter, kreativ beeinflusst mich sowas gar nicht.

**Deine Kollektionen gibt es nur in Unisex-Größen. Warum?**

Nicht nur die Größen sind unisex, sondern auch die meisten Schnitte. Ich persönlich trage gerne Kleidung aus der Männerabteilung und bin mir sicher, dass es auch Männer gibt, die gerne weiblichere Kleidung tragen. Mit dem Tag "unisex" gebe ich jedem die Chance, das zu tragen, was ihm oder ihr gefällt.



**Wo werden die Klamotten produziert und worauf achtest du besonders bei der Produktion?**

Derzeit kommen die Stoffe aus EU-Ländern und produziert wird in Polen. Mir ist es sehr wichtig die Produzenten zu kennen, um sicher zu gehen, dass jeder, der an meinem Projekt arbeitet, fair behandelt wird.

Auch ist es mir wichtig so wenig Müll zu produzieren, wie es geht. Deswegen verpacke ich zB die Kleidung nicht in Plastik oder Papier.

**Könntest du dir vorstellen, mal mit deinen Kollektionen auf Pop-Up-Tour zu gehen? Und dann vielleicht auch in kleinere Städte wie Mainz oder Bad Kreuznach zu kommen :)?**

Gerade würde ich es nicht machen wollen, aber abwarten, was die Zeit bringt. In kleinen Städten ist sowas leider auch nicht machbar, weil dort weniger Menschen kommen würden und das dann finanziell schwierig wird.

Hannah Neumann MSS 11



# In der Geschlossenen

Mit 16 Jahren mehrere Wochen in einer psychiatrischen Klinik verbringen – wie ist das wohl? Wir haben jemanden gefragt, dem genau das passiert ist. Außerdem haben wir Fragen und Vorurteile unserer Schülerinnen und Schüler gesammelt und die ehemalige Patientin um eine Stellungnahme gebeten. Übrigens ist besagte Person keine Schülerin des LiHis.

## **Wie kam es dazu, dass du in die geschlossene Psychiatrie gekommen bist und war das freiwillig?**

Ich bekam nachts um drei eine so schlimme Panikattacke wie noch nie und bin zu meinen Eltern gegangen. Die wussten nicht, wie sie mir helfen konnten und sind mit mir nach Alzey in die Notaufnahme gefahren. Ich sollte eigentlich nur ein Beruhigungsmittel bekommen und dann wollten meine Eltern mich wieder mit heim nehmen. Die Klinik wollte mich dann über Nacht dabehalten und letztlich wurden daraus zwei Wochen auf der geschlossenen und circa ein halbes Jahr auf der offenen Station. Die geschlossene war demnach nicht freiwillig, aber in die offene bin ich mehr oder weniger freiwillig gegangen.

## **Was waren deine Erwartungen und wie war es dann wirklich?**

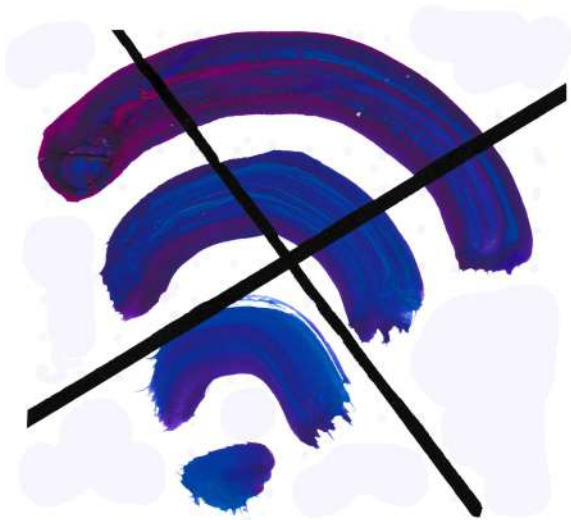
Meine Erwartungen waren eigentlich nur, dass mir geholfen wird, was leider nicht so geschehen ist, wie ich mir das vorgestellt habe. Ich hatte schon eine ungefähre Vorstellung von den Abläufen da, weil eine Freundin von mir schon in einer Klinik war, jedoch habe ich die Zeit dort teilweise nicht so positiv aufgefasst wie sie. Es gab dort viele coole Gruppenangebote, jedoch war die Zeit dort auch sehr anstrengend und manchmal auch extrem frustrierend.

## **Wie hat dein Umfeld darauf reagiert und hast du dadurch Freunde verloren?**

Anfangs wussten nur meine engsten FreundInnen und meine Verwandten davon, später dann auch andere FreundInnen, Verwandte und Bekannte. Niemand hat negativ darauf reagiert und FreundInnen habe ich auch keine verloren, da ich ziemlich offen damit umgegangen bin und es immer noch tue.

## **Kann man dort Freunde finden und wie ist das Verhältnis zu Ärzten und Pflegern?**

Fast alle Menschen dort waren total lieb, manche würde ich auch als FreundInnen bezeichnen, jedoch habe ich leider keinen Kontakt mehr zu ihnen. Zu den BetreuerInnen hatte ich eine gute Beziehung. Jedoch ist es so



wie mit LehrerInnen: mit manchen kommt man besser klar, manche sind streng, mit dem einem redet mensch gerne, mit dem anderen spielt mensch lieber Karten. Auch die Ärzte waren super lieb, jedoch sieht mensch sie nur 1 bis 2mal die Woche.

**Wie sah ein normaler Tag aus, wie viel Freizeit und Kontakt zur Außenwelt hat man?**

Um 8:15 gab es Frühstück davor bekommt mensch die Medikamente und wird einmal in der Woche gewogen. Vormittags gab es dann eine Stunde Stationsunterricht mit einem Lehrer, nach dem Mittagessen war von 13:30 bis 15:00 Uhr Mittagsruhe, danach meist Gruppenaktivitäten, auch Stationsputz und -spülen stand auf der Tagesordnung, danach Abendessen und Tagesschau gucken. Um 22 Uhr war Nachtruhe. Mensch konnte auch Ausgang beantragen, dann durfte mensch jeweils 10 Minuten in den Klinikpark. Zwischen 19 Uhr

und 20:30 Uhr war Telefonierzeit mit drei Anrufen à 10 Minuten.

**Wie lange warst du dort und hat es dir geholfen?**

Wie gesagt, ich war zwei Wochen in der geschlossenen und circa ein halbes Jahr in der offenen. Geholfen hat es mir persönlich nicht so viel, manche Dinge wurden schlimmer, aber ich weiß, dass es anderen dort sehr geholfen hat. Aber tatsächlich hat die Klinik den Anstoß für meine Genesung gegeben, denn danach wurde ich gezwungen eine weitere ambulante Therapie zu machen und auch eine Betreuerin vom Jugendamt zu bekommen, und mit Hilfe von diesen beiden Menschen geht es mir jetzt wieder gut!

**Wir haben Schülerinnen und Schüler gefragt, an was sie denken, wenn jemand Psychiatrie sagt und welche Vorurteile sie kennen:**

**Gibt's da WLAN?**

Nein (lacht), also zumindest nicht für Patienten.

**Vorurteil: „Die haben sie nicht mehr alle, total verrückt!“**

Das stimmt nicht (lacht). Nur weil mensch eine psychische Krankheit hat, ist mensch nicht verrückt, da es immer noch eine Krankheit ist.



### Was ist der Unterschied zwischen geschlossener und „normaler“ Psychiatrie?

In der Geschlossenen ist mensch total abgeschlossen von der Welt und hat keine Ahnung, wann er entlassen wird. Das kann am nächsten Tag sein, oder erst Wochen später. Auf der offenen Station ist es hingegen so, dass mensch auch beim Ausgang sein Handy nutzen darf und es keine „Übernacht-Entlassungen“ gibt.

### Vorurteil: „Wenn man jemanden aus der geschlossenen trifft muss man aufpassen, sonst sticht der dich noch ab!“

Das stimmt auch nicht. Leute die gefährlich bzw. „Verbrecher“ sind, werden auf einer gesonderten Station, speziell für Leute die mit/wegen einer psychischen Krankheit eine schwerwiegende Straftat begangen haben, eingewiesen.

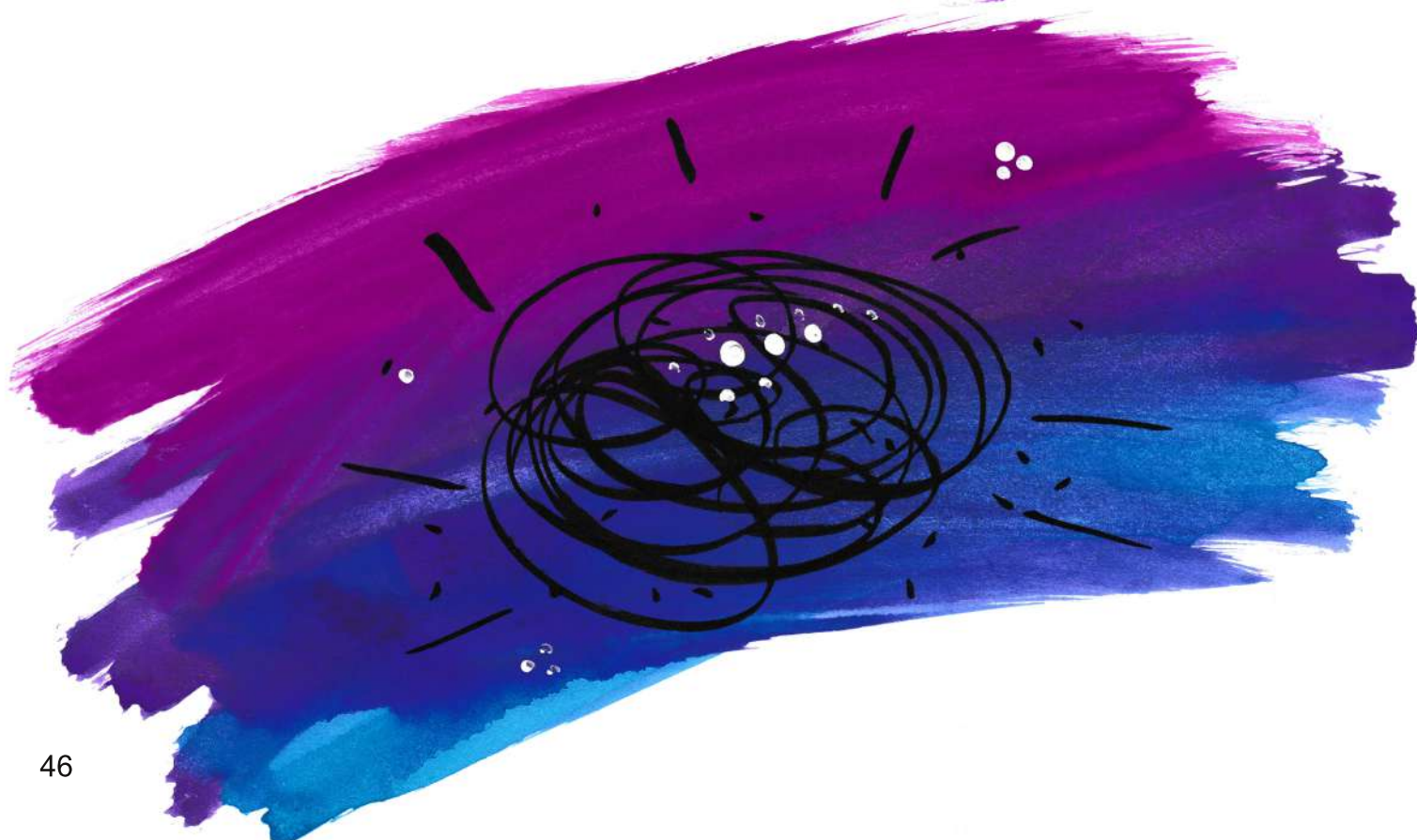
### Welches Vorurteil nervt dich am meisten?

Am meisten nervt mich das Vorurteil, dass alle dort verrückt sind. Die Leute sind da, damit ihre psychische Krankheit geheilt wird, bzw. damit ihnen geholfen wird.

Eine psychische Krankheit ist genauso eine Krankheit wie jede physische und eine Besserung ist meist möglich!



Das Interview führte Hannah Reinke, MSS 11.



**.DAUBVOLK**  
ADTV TANZSCHULE



# DEIN TANZKURS

„Erlebe wieviel Spaß das Tanzen zu zweit machen kann und melde dich jetzt an!“  
Alle Termine findest du auf [DAUBVOLK.DE](http://DAUBVOLK.DE)

ADTV Tanzschule DaubVolk, Kreuzstraße 76a, 55543 Bad Kreuznach  
What's App: 017622233886, [info@daubvolk.de](mailto:info@daubvolk.de), [www.daubvolk.de](http://www.daubvolk.de)

**.DAUBVOLK**  
ADTV TANZSCHULE

## Bevor es zu spät ist

Wohin du nur schaust,  
überall ist dieser Hass,  
überfüllt ist das große Fass,  
keine Liebe, wo du sie am meisten brauchst.

Menschen denken einfach nicht selber,  
bekriegen, verstoßen, hassen einander,  
verachten sich, kämpfen gegeneinander.  
Wann brechen sie nur aus  
aus diesem Elendshaus?

Rassismus hier, Vorurteile da  
und zur Unschuldsmaske sagen alle ja.  
Doch müssen nur all die Dinge geschehen,  
um Moral und Fehler einzusehen?

Ich kann sie noch hören,  
sie schreien nach Hilfe,  
meine Seele ertrinkt im Tränenmeer.  
Und wir tragen alle ein Stückchen Schuld,  
akzeptieren keine andere Art und Kult.

Wohin ist nur die Liebe gegangen?  
Verständnis, Akzeptanz und Frieden  
sind im Reich des Hass gefangen.  
Vielleicht werden wir es gar nicht besiegen?

Hört endlich auf, wir sind doch gleich!  
Sind eure Herzen denn gar nicht weich?  
Heile die Welt, ändere sie,  
mach sie zu einem besseren Ort!

von Lara Irican (10b)





# Der Wandel der Jugendwörter

Ich hör es gern, wenn auch die Jugend plappert,



Das Neue klingt, das Alte klappert."

- Johann Wolfgang von Goethe



„Hallo I bims euer Bratan, alles Gucci bei euch?

Ich hatte in den letzten Wochen viel gehustled, um genauso wie Gönjamin einen baba Abend verbringen zu können. Gestern Abend war ich dann also mit meinen Ehrenbrüdern cornern und hab ein bisschen mit meinem Habibi geflext, die anderen sollen mal kein Auge machen bei mir läuft halt. Mein Homie meinte dazu: „Stabil, Diggah.“ Dann ging das Bier auch noch auf meinen Nacken, womit ich der Ehrenmann war und Rufe kamen wie „Ich küsse deine Augen“ und „korrekt“. Dann ist mir was sehr cringes passiert, wovon ich absolut getriggert war. Da kam da so ein Alman vorbei und meinte ernsthaft zu mir, ich solle mal normales Deutsch sprechen, voll der Kek. Ich dachte mir nur „Bruder muss los“, als meine Bratans riefen „Ehre genommen“.“

(Anmerkung dies sind nominierte Jugendwörter des Jahres 2018/2019)

Eine ständige Wiederholung der Situation: Kinder verwenden Wörter, die den Eltern nicht bekannt sind, und wenn man als Eltern denkt man hätte alles verstanden kommen neue Jugendwörter ins Spiel. Mit der Entwicklung der eigenen Sprache grenzt sich die Jugend von den Erwachsenen ab, was bereits schon im 16. Jh. begonnen hat. Wörter, die damals von der Jugend verwendet wurden, sind heutzutage häufig in unserem normalen Sprachgebrauch zu finden, wie zum Beispiel „Kneipe“ aus dem 18./19. Jahrhundert - oder „prima“ aus den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Durch Computer, Internet sowie Smartphones ändert sich in den letzten 20 Jahren die Jugendsprache rapide, es entwickeln sich ständig neue Trends. Was vor ein paar Monaten noch in war, ist nun schon wieder out. Das Jugendwort des Jahres ist ein Wort, das seit 2008 jährlich von einer Jury unter der Leitung des Langenscheidt-Verlags ausgewählt wird.



OK BOOMER

Schauen wir uns doch mal die nominierten Jugendwörter von 2019 an:

360°

alles gucci	snatched	Lack gesoffen	Gönnjamin
cringe	thot	mach kein fluge	Buttergolem
Bot	yeet	Plottwist	Klimanotsland
Freundschaft+	cornern	stabil	Ligma
Chaya	Bratan/Bratina	trigger	Niceness
hustlen	flex	zerstören	schlurky
Lachkick	Bruder muss los	Alman	Tchuligom
Lowkey	Habibi	Ehre genommen	weil Baum
Pillepalle	Kek	brextinq	OK Boomer



Und bist du ein(e) Ehrenfrau/Ehrenmann und hast alle erraten? Die Auflösung zur Bedeutung findest du auf der folgenden Seite.

2018 Ehrenmann/-frau : steht zu seinem Wort



2017 Ibims : ich bin es Vong-Sprache

2016 fly sein : in/cool /gut drauf sein-Hiptop-Sprache

2015 Smombie : Handy-Zombie



2014 läuft bei dir : Du hast es drauf

2013 Babo : Vater/Boss/Anführer - durch Haftbefehl: „chabos wissen wer der Babo ist“

2012 Yolo : you only life once -nutze jede Chance und habe Spaß

2011 Swag : coole Ausstrahlung

2010 Niveaulimbo : Situation in der das Niveau sinkt

2009 Hartzen : rumhängen

2008 Gammelfleischparty : Partys von über 30-jährigen



## Aber nun zu einer ganz anderen Liga: Die Jugendwörter des Jahres 2012

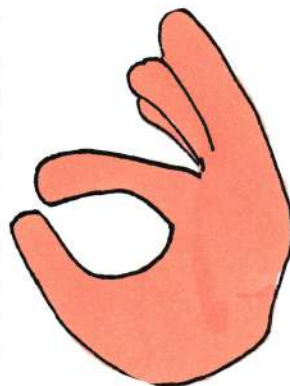
Die meisten gehören heutzutage zu unserem normalen Sprachgebrauch:

Kumpel, wild werden, wütend werden, aufreißen, jemanden kennenlernen, sich totlachen, Anzeige, Motorrad, Moped, gammeln, Glatze, Zigarette, meine Regierung, meine Eltern, Scheich, Verlobter, Freund, Bräutigam, Schuppen, Kino, Ständer, Beine, Tschau, passend, genau mein Fall, Kleidungsstück, Kleid, Anzug, Kutte, Emaille, Schallplatte, dicke Schminke, Feuerstuhl, letzter Heuler, meine Kragenweite, Lulle, Sargnagel, sich beeilen, Kinnhaken, abschnallen, auf etwas stehen, abgebrüht, ein Fass aufmachen, was läuft

Andere wirken für uns sehr seltsam:

Bezeichnungen für Frauen: Bombe, Biene, Eule, Ische, dufte Kante, steiler Zahn, Stoßzahn, Wuchtbrumme, Fahrgestell „Beine“, Berliner „Busen“

Backfisch-Aquarium: humoristische Bezeichnung für höhere Mädchenschule oder Töchterinstitut



**Auflösung: Alles gucci** = Alles gut? / Alles klar? Das Wort „gut“ wurde durch die Modemarke „Gucci“ ersetzt. Es kam auf durch den Rapper „Capital Bra“, dessen Markenzeichen Gucci-Klamotten sind und in dessen Liedern oft „Gucci“ erwähnt wird, **cringe** = Verwendung: Wenn etwas einem peinlich ist, oder man sich fremdschämt. Aus dem Englischen übersetzt: „zusammenzucken“, „erschauern“, „zurückschrecken“, **Bot** = verunglimpfende Bezeichnung für Demonstrierende, die sich für bessere Netzpolitik einsetzen, **Freundschaft +** = Affäre, zwei Menschen in einem freundschaftlichen Verhältnis entscheiden sich, miteinander unverbindlichen Sex zu haben, die Verbindlichkeiten, wie sie in einer festen Beziehung entstehen fallen somit weg, **Chaya** = Mädchen, spanisch: „attraktives Mädchen“, hebräisch „Mutter des Lebens“, **hustlen** = „hetzen“, „sich ins Zeug legen“ – besonders viel für die Schule machen, viele Überstunden machen, **Lackkick** = Lachanfall, **Lowkey** = keine große Sache / gelassen, **Pillepalle** = Kleinigkeit, **Snatched** = jemand / etwas sieht sehr gut aus, **Thot** = „That hoe over here“, die Schlampe dort drüben, **yeet** = Untermauerung von einer Aussage. Verstärkung der Gefühle Freude, Glück, Nervosität, Aufregtheit. Es kommt vom „ya ya yeet Tanz“ (der Ursprung geht zu 2014 zurück. Man verwendet den Begriff wenn man etwas wie beim Tanz vollen Ausdruck verleihen möchte, **cornern** = Abhängen und trinken an Straßenecken (corner = Ecke), **Bratan / Bratina** = vom russischen „Bruder“, wird als Kumpel, Alter, Kollege verwendet. Sehr verbreitet in der Deutschrapszene (insbesondere durch Capital Bra). **Flex** = flexen bedeutet angeben, pushen, **Bruder muss los** = Verwendung wenn man in einer peinlichen Situation ist und sich nicht damit auseinandersetzen will / wenn man kuriosen, unsinnigen Aktionen loslegen will, **Habibi** = aus dem arabischen „Liebling“, „Schatz“, „Geliebte“, kann auch am Ende des Satzes als Drohung, „Freundchen“, verwendet werden, **Kek** = Opfer, Versager, Möchtegern, Feigling, Loser, Lappen, Verwendung in Rapperszene, **Lack gesoffen** = Empörung Unverständnis über eine Aussage, eine Bewertung oder eine Handlung einer Person oder einer Gruppe ausgedrückt, **mach kein Auge** = Auge machen bedeutet eifersüchtig neidisch sein. Stammt vom im Türkischen (und anderen arabischen Kulturkreisen) weit verbreitete Glaube, dass ein sogenannter böser Blick wie ein Zauber von jemanden ausgehen kann, der Missgunst empfindet, **Plottwist** = überraschende, unerwartete Wendung in einer Geschichte oder einer Erzählung, **stabil** = gut, cool, nice, **Trigger** = wird jemand getriggert, dann führt dies zu einem emotionalen Ausbruch, **zerstören** = jemand wird öffentlich, sachlich kritisiert. Das Ziel ist es einer Person oder Gruppe ihr Fehlverhalten im Rahmen eines Videos aufzuzeigen (Rezo: Die Zerstörung der CDU), **Alman** = werden Personen bezeichnet die besonders deutsch sind, **Ehre genommen** = jemanden besiegen oder respektlos behandeln, **brexting** = Nach mehrmaligen Verabschieden und der Ankündigung, dass man eine Party verlassen wird, trotzdem nicht die Party verlässt, **Gönnjamin** = Bezeichnung für jemanden der sich Luxus gönnt (gönn dir), **Buttergolem** = abwertende Bezeichnung für eine übergewichtige Person, **Klimanotstand** = Anerkennen, dass Gefahr für Leib und Leben durch den Klimawandel besteht, sowie Maßnahmen für besseren Klimaschutz einleiten, **Ligma** = Scherzhafte Erkrankungen bei der nicht gefragt werden sollte, was Ligma ist, **Niceness** = wenn etwas sehr gut ist, **schlurky** = cool, lit, awesome, **Tchuligom** = Ebay Kleinanzeigen Running-Gag, falschgeschrieben für Entschuldigung, **weil Baum** = Allgemeingültige Phrasenartige Antwort, die immer gesagt werden kann, wenn man nicht antworten kann oder will, **Ok Boomer** = Phrase um Ansichten, die den stereotyp der Baby-Boomer-Generation zugeordnet werden können, zurückzuweisen und sich über diese lustig zu machen. Das Meme entstand als Reaktion auf wiederkehrende pauschalisierende und abwertende Kritik an jüngeren Generationen und vermeidet beabsichtigt eine Argumentation.

# 1 Jahr im englischen Internat



## Allgemeine Informationen

Ich habe bereits seit ein bis zwei Jahren überlegt, für eine längere Zeit ins Ausland zu gehen. Nachdem meine Cousine auch schon ein Jahr auf einem englischen Internat verbracht hat, bin ich darauf gekommen, dass ich so etwas auch machen möchte. Zunächst haben meine Eltern und ich uns mit einer Organisation namens "von Bülow" in Verbindung gesetzt, um einen Überblick zu bekommen. Nachdem wir uns mit der Organisation ausgetauscht hatten und verschiedene, für mich passende Schulen abwägten, habe ich mir ziemlich spontan im Juli 2018 zwei Schulen in England angeschaut. Eine davon war die Clayesmore School in Südengland, im idyllischen Dorset. Ich war begeistert von dem Schulgelände und habe mich in der familiären Atmosphäre direkt wohl gefühlt. In meiner Zeit dort besuchte ich das "Year 12" in der "sixth form", das Äquivalent in Deutschland zu der MSS-Stufe 11.

In der Oberstufe in England spezialisiert man sich auf 3, beziehungsweise 4 Fächer, in denen man die "A-Levels" beziehungsweise "BTECs" macht, also das "Abitur". Meine Fächerwahl fiel auf Biologie, Französisch und Psychologie. Das Unterrichtsmodul besteht aus einer deutlich kleineren Klassengröße, mit einem Durchschnitt von 8 Schülern pro Klas-

se, als wir es auf einer staatlichen Schule gewöhnt sind. Der Lehrer kann somit die Schüler individuell fördern und lehren. Ich persönlich hatte das Gefühl, die Lehrer wollen, dass man die Sachen versteht und lassen nichts unversucht, dass das auch zutrifft. Wenn ein Schüler zum Beispiel vermehrt Hausaufgaben nicht machte oder schlechtes Benehmen zeigte, wurden E-mails an das Haus geschickt und derjenige wurde von allen Seiten darauf hingewiesen, dass es so nicht geht. Außerdem konnte jeder, der zum Beispiel eine Frage hat, oder etwas besprechen musste so gut wie den ganzen Tag den jeweiligen Lehrer aufsuchen. Zudem haben die Eltern einen Internetzugang bekommen, bei dem Sie einen Überblick über die Noten und einen Fortschrittsbericht in den einzelnen Fächern hatten.

Des Weiteren erhielt ich privaten Englischunterricht, in dem ich auf das Cambridge Zertifikat hinarbeitete, welches ein sehr verbreitetes, anerkanntes Sprachzertifikat ist, das es mir ermöglicht später ohne Probleme in englischsprachigen Ländern studieren könnte.



## Storytime

Am 1. September ging es dann los. In den ersten Wochen fiel es mir ergo schwer den ganzen Tag lang Englisch zu reden, jedoch konnte ich nach ungefähr einem Monat ohne Probleme mit allen Leuten reden und wie in der eigenen Muttersprache, ohne nachzudenken, sprechen und tiefergehende Unterhaltungen führen. Erstmal muss ich sagen, dass ich dort sehr lieb und herzlich aufgenommen und integriert wurde. Gewohnt habe ich in einem Mädchenhaus mit dem Namen "Kings House". Außerdem habe ich mir für einen Teil des Jahres das Zimmer mit einem anderen Mädchen geteilt, wobei auch eine sehr enge Freundschaft entstanden ist. In diesem Jahr habe ich viele enge Freundschaften und Verbindungen geschlossen, auch aufgrunddessen davon, dass man nicht nur in der Schule Zeit mit den Leuten verbringt, sondern auch seine gesamte Freizeit mit ihnen verbringt, miteinander isst –eben die Zeit die man zuhause mit seiner Familie normalerweise verbringen würde–.

Trotzdem ist es anfangs eine große Umstellung, da deine Familie, deine Freunde, dein gesamtes soziales Umfeld, dass du normalerweise um dich herum hast, nicht vorhanden ist und in deinem Zuhause, in deinem Heimatland sind, und dich nur per Telefon unterstützen können. Jedoch war es bei mir so, dass meine Freunde dort eine Art Familie wurden, denn wir waren rund um die Uhr zusammen, verbrachten viel Zeit miteinander und erlebten viele tolle, alltägliche Momente zusammen. Dazu passt auch das Motto meines Hauses: "May all who enter as friends, leave as family." Hört sich vielleicht kitschig an, ist aber wirklich so. Es gibt eine sogenannte "House matron", welche sich im Alltag im Haus aufhielt, für alle Leute da war und Sachen für uns organisierte, und einfach auch für einen Gossip in der Pause da war. Sie war das Herz des Hauses:

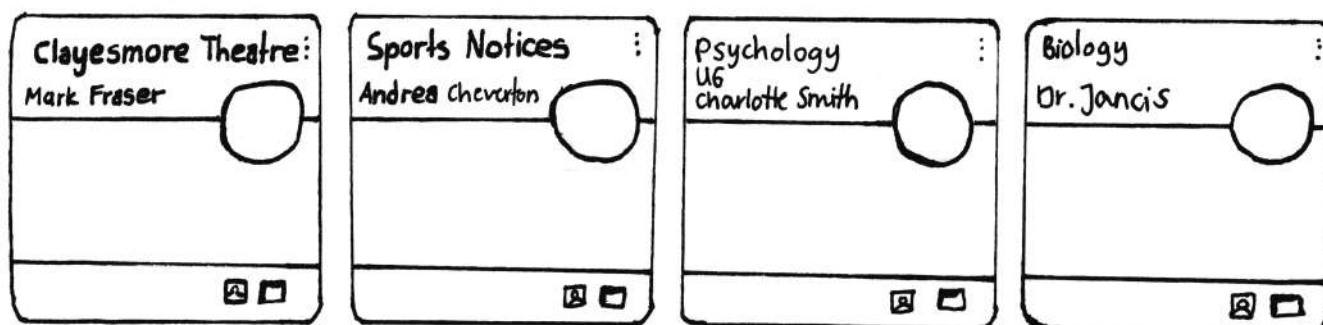
"Mumma G". Da das Haus etwas von den Schulgebäuden entfernt war, konnte ich am Nachmittag und am Wochenende ein bisschen Abstand von der Schule ansich genießen. Ein weiterer Vorteil an dem Modul des Internats ist, dass Fahrten zur Schule, als auch zum regulären Nachmittagsprogramm so gut wie wegfallen. An meiner Schule hatten alle Schüler jeden zweiten Nachmittag ein wählbares Sportprogramm. Zudem konnte sich jeder freiwillig in zahlreichen Komitees und Klubs anmelden und engagieren. Zum Beispiel gab es ein Theater, bei dem auch viele Proben nachmittags und abends stattfanden. Auch ein breit gefächertes Musik- und Kunstprogramm wurden angeboten.

Insgesamt kann man sich das Internatsleben schon als sehr spannend, aber auch durchgeplant vorstellen. Alle möglichen Dinge werden für dich organisiert, um die du dich nicht kümmern musst. Andererseits ist es eine außergewöhnliche Situation, die nicht für jedermann gemacht ist und es braucht schon seine Zeit, sich daran zu gewöhnen, ohne deine "normale" Umgebung klarzukommen.

Tatsächlich verdient Clayesmore die Bezeichnung als medienkompetente Schule. In allen Schulgebäuden haben die Schüler zu jeder Zeit Zugriff auf hochmoderne Computer. Außerdem hatte jeder Schüler einen Laptop, der auch im Unterricht einbezogen wurde. Dort wurde das Programm "Google Classroom" verwendet, was mit einer Onlineversion eines Hausaufgabenheftes vergleichbar ist, nur viel praktischer und übersichtlicher. Es gab einen virtuellen "Classroom" für jedes Fach, wo der Lehrer die Hausaufgabe und das Abgabedatum online stellte. Zudem konnten die Schüler sich in einem Chat Fragen bezüglich der Aufgaben stellen und sich so mit dem Lehrer und den Klassenkameraden austauschen.

☰ Google Classroom

Google



## Daily Routine

7:30: Der Wecker klingelt, ich stehe auf und mache mich fertig. Eine Freundin klopft an der Tür. „Ready for breakfast?“ Wir begeben uns auf den Weg zum Hauptgebäude wo sich auch die Kantine/ Essenssaal befindet und das Frühstück stattfindet.

8:30: Die Schule fängt an. Jeden Morgen habe ich 20 Minuten Unterricht mit der sogenannten „Tutor Gruppe“ - vergleichbar mit einem Stammkurs. Dort werden Dinge bezüglich der Schule organisiert, Sachen abgeklärt, geredet, oder noch schnell Hausaufgaben gemacht.

8:50: Die Unterrichtsstunden fangen an.

11:15: Die langersehnte Break: Ich gehe zurück zum Haus, wo alle schon Biscuits essen, Toast und Tee machen.

11:40: Die Unterrichtsstunden gehen weiter.

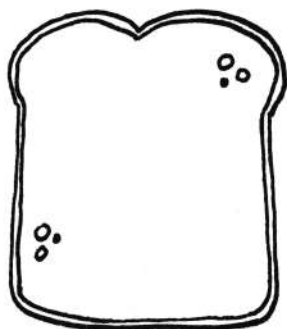
13:00 Lunch. Sortiert nach Jahrgangsstufen geht es zum Mittagessen.

13:45 Alle halten sich im „Social“ auf und bewegen sich langsam zum Unterricht oder zum Haus und zum darauffolgenden Sportprogramm.

16:00 Abhängig vom Tag ist das Sportprogramm oder die Schule fertig. Entweder gehe ich zurück zum Haus und entspanne mich oder treffe mich mit Freunden draußen oder im Aufenthaltsgebäude. Außerdem gibt es die Möglichkeit zu einem kleinen Laden zu gehen um sich Süßigkeiten oder Alltagsartikel zu besorgen.

17:45 Supper: Ich mache mich mit meinen Freunden auf den Weg zum Essenssaal für das Abendessen.

18:45-20:00: Prep Time: die Zeit in der sich alle Schüler konzentrieren und Hausaufgaben erledigen sollen, oder lernen.



## Fazit

Unglaublich ist, wie schnell ich mich daran gewöhnte, dort zu leben und wie lange es dauert, mich nach diesem Jahr wieder in mein altes Leben hier einzugewöhnen. Ich denke jeder, der eine vergleichbare Erfahrung gemacht hat, wird ähnlich empfinden.

Der Abschied war unglaublich schwierig und es fällt mir immer noch wahnsinnig schwer zu akzeptieren, dass es vorbei ist. Dass ich nie wieder meinen Alltag dort zurückbekommen werde, nie wieder werde ich das gleiche Gefühl haben und nie wieder dort den Alltag mit meinen Freuden in dieser Art erleben. Es sind mittlerweile 5 Monate vergangen und ich trauere immer noch meiner Zeit dort nach. Ein Teil von mir wünscht sich, ich könnte wieder zurück. Schwer ist vor allem, dass ich eine ganz andere Welt kennengelernt habe und dieser einfach entrissen wurde, ohne das ich mich richtig darauf vorbereiten konnte. Es war viel einfacher mich an das unbekannte, neue Leben zu gewöhnen, als in mein altbekanntes Leben in Deutschland zurückzukehren.

Alles in allem, war es ein unglaublich tolles Jahr, mit vielen einmaligen, tollen Erfahrungen und Momenten, die mir immer in Erinnerung bleiben werden. Ich bin auf ewig dankbar, dass ich diese machen durfte, da sie mich sehr bereichert und weitergebildet haben. Mein Appell, an alle die überlegen auch so etwas zu machen, oder die abwägen, eine Auslandserfahrung in anderer Form zu organisieren: MACHT ES! Natürlich gibt es nicht nur gute, sondern auch schlechte Momente, jedoch überwiegen einfach die guten Erfahrungen und selbst wenn etwas schief läuft, lernst du trotzdem etwas davon, denn du bist so gut wie auf dich alleine gestellt. Es ist auch mutig, so einen Schritt zu wagen und du wirst sicherlich so viel davon lernen sowie dein ganzes Leben von solch einer besonderen Erfahrung profitieren. Also, falls du die Chance dazu hast, ein Jahr im Ausland wie auch immer zu verbringen, dann nutze sie!

Ein Internat ist aber gleichzeitig auch eine Privatschule, die auf einem recht hohen Kostenpunkt basieren und deshalb nicht mit einer „normalen“ staatlichen Schule zu vergleichen sind. Es ist klar, dass solche Möglichkeiten aufgrund fehlender finanzieller Mittel auf einer normalen Schule nicht umsetzbar sind.

von Helena Langenfeld, MSS12

# Kochen mit Outbreak

rogona-Menu

apéritive

Bloody-Bearded-Dragon mit Chips von der Fingerhaut

amuse geule

Gespaltene Bartagamenzunge an aufgeschäumter  
Ingwer-Petersilien-Sauce

2019 Chardonnay, Weingut lt. Stumm

potages

Bouillon clair avec joues d'agame barbu

Dressatz Rotweincuvée trocken, Weingut Baumberger

entrée

Gebeitzte Innereien mit Trüffel-Jus

Von den 13 Morgen Cuvée trocken, Weingut Crusius

le plat principal

Gedünstete Bartagame auf Grillgemüsebett  
an leichter Burgundersoße

2017 Weißburgunder, Weinhaus Schild und Lohn



salade

Leetangsalat mit cremigen Augen-Gelee  
und Krallen-Topping

2019 Mila Weingut Uelker Emmerich

fromage

Camagame barbu au lait extrait d'agame barbu

2016 Blauer Spätburgunder, Weingut W. Stumm

dessert

In Schokoladen-Karamell glasierte Bartagameneier  
mit Blattgold

Libraner -R- Eiswein, Weinhaus Schild und Lohn

für unsere kleineren Gäste

Nuggets von der Bartagame an Pommes frites  
und Lollipop aus dem aufgerollten Bartagamen-  
schweif

Traubensecco, Weingut Uelker-Emmerich

Rezepte auf Anfrage

Serviceerschlag

Musikalisch angerichtet



– Mehr als  
nur ein

Aufenthalts-  
raum

Rumlungernde Jugendliche, die auf Sofas vor sich hindösen, an vereinzelt Stellen lernende und nicht selten gestresste Schüler: Wir befinden uns in der Cafeteria.

Sie versorgt uns täglich mit Essen und ist der perfekte Aufenthaltsort für uns Schüler. Doch dass sie uns 24/7 (oder eher 24/5) zur Verfügung steht, ist mit viel Aufwand verbunden, der sich eher „hinter den Kulissen“ abspielt und den meisten Schülern oft als Selbstverständlichkeit vorkommt.

Zum Beispiel wären da die ganzen Arbeitskräfte, die hauptsächlich auf ehrenamtlicher Basis dafür sorgen, dass die Schüler bestens versorgt sind. Sie verkaufen, spülen, putzen, räumen auf, kaufen Lebensmittel nach, falls welche ausgegangen sind, und noch vieles mehr. Damit das alles klappt, gibt es auch einen Vorstand, in dem alles Organisatorische abgesprochen wird und Probleme diskutiert und bestenfalls gelöst werden.

Natürlich sind das nur ein paar von vielen Aufgaben, die die Cafeteria stemmen muss. Und damit das auch alles möglich ist, braucht die Cafeteria die Unterstützung von den Schülern, die die Cafeteria jeden Tag als Ort zum Lernen oder zum Essen nutzen. Denn wenn niemand in der Cafeteria Essen kauft, sondern zu Rewe, Alanya, oder sonstigen Geschäften geht, dann wird es für die Cafeteria schwierig, sich zu finanzieren.

Die Cafeteria bietet die Mittagessen immer vegetarisch und auf Wunsch sogar vegan an und versucht, viel Fair Trade einzukaufen. Kaffee, Kakao und Bananen werden dort eingekauft, wo Bauern fair bezahlt werden und auch keine Chemikalien genutzt werden. Dadurch sind die Produkte gesünder, weil sie nicht gespritzt werden.

Außerdem ist bei den konkurrierenden Läden vieles doppelt und dreifach in Plastik verpackt. Es würde deutlich weniger Plastik verbraucht werden, wenn jeder Schüler das plastikfreie Mittagessen in der Cafeteria kaufen würde. Und gerade mit dem heutigen Wissen über Plastikverschmutzung und Klimaerwärmung ist es wichtig, dass jeder bei sich anfängt, etwas zu ändern und eben nicht mehr Lebensmittel einkauft, die in Plastik eingedeckt sind. Da wäre es bei 1100 Schülern schon ein großer Fortschritt, wenn wenigstens ein paar in der Cafeteria essen würden und es nicht bei einem durchschnittlichen Verkauf von ungefähr zehn Mittagessen bleiben würde.





Und auch wenn es nur donnerstags „richtiges“ Mittagessen gibt, was manche davon abhält, in der Cafeteria zu essen, da es ein zu geringes Angebot gibt, gibt es an den anderen Tagen immer eine Alternative (montags zum Beispiel Suppe, dienstags Pizzabrötchen usw.). Diese sättigen leider nicht so sehr wie ein „normales“ Mittagessen. Das Problem wäre aber auch gelöst, wenn mehr Schüler Mittagessen bestellen würden. Denn wenn die Nachfrage höher ist, kann auch mehr angeboten werden. Und bei ungefähr zehn bestellten Mittagessen ist verständlich, dass die Cafeteria es finanziell nicht tragen kann, jeden Tag eine richtige Mahlzeit bereitzustellen.

Außerdem muss sich die Cafeteria komplett selbst finanzieren. Die Mitarbeiter der Cafeteria pflegen die Räumlichkeiten und sorgen für Gemütlichkeiten, indem Sofas, Pflanzen, Gardinen, Deko etc. organisiert werden. Zuschüsse vom Land, der Stadt oder dem Kreis gibt es dabei nicht. Da der LiHi-Treff sich nur über den Verkauf der Lebensmittel in der Cafeteria finanziert, ist es wichtig, dass viel verkauft wird. Mit diesem Geld wird auch das Personal bezahlt. Das Personal ist notwendig, da es ohne Personal keine Cafeteria gibt. Umso wichtiger ist es dann, wenn sich viele ehrenamtliche Helfer finden, da man mit mehr ehrenamtlichen Helfern weniger fest angestelltes Personal bezahlen muss.

Natürlich freut sich die Cafeteria über jeden ehrenamtlichen Helfer, der verkaufen, bedienen, zubereiten, kochen oder sonstige Aufgaben übernehmen kann.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass es die Cafeteria gibt. Da wäre es doch schade, wenn die Cafeteria irgendwann schließen müsste, weil es zu wenig Personal, Geld oder Schüler gibt, die die Cafeteria unterstützen, oder? Daher der Appell an euch: Unterstützt die Cafeteria und helft mit, sie in ihrer gewohnten Form beizubehalten!

Das geht auch in Form einer kleinen finanziellen Unterstützung, zum Beispiel der Beitrag, den die Schule vor Kurzem als eine freiwillige Spende von drei Euro erbeten hat. Mit diesem kleinen Betrag wäre schon viel geholfen.

Mara Hampel, MSS 11





Weil wir's uns  
leisten können

ODER?

Es ist ein Samstag Abend im Winter letzten Jahres um circa halb zehn abends. Wir haben uns aufgemacht, um noch eben den Wochenendeinkauf im Supermarkt zu erledigen. Vorne im Eingangsbereich hat eine dieser Bäckereiketten eine Filiale. Es ist nicht das erste Mal, dass ich an den beleuchteten Regalen voll mit dutzenden Brot- und Brötchensorten, Kuchen und Gebäck vorbeilaufe, die natürlich auch noch eine halbe Stunde vor Ladenschluss in voller Auswahl und Menge vorhanden sind. Aber es ist das erste Mal, wie ich sehe, dass diese gut und gerne 100 Backwaren aus den Regalen geholt und lieblos in Kästen geschmissen werden:

Ein rund zwei Meter hoher Stapel von gut zehn Kisten. Die anschließend allesamt in die Tonne wandern.

Von einem Augenblick zum Nächsten wird aus einem Lebensmittel Müll.

Weil wir's uns leisten können.

Oder?

Der Anblick von solcher Verschwendung lässt mich nicht mehr los und ich fange an, mich über Lebensmittelverschwendung, ihre Ursachen und Folgen zu informieren.

Laut dem europäischen Parlament werden jährlich ein Drittel der Lebensmittel verschwendet. Produziert, um weggeschmissen zu werden. In Deutschland sind das im Jahr schnell mal 18 Millionen Tonnen. 1,3 Milliarden Tonnen weltweit.

Valentin Thurn, Regisseur des sehr eindrucks-

vollen Dokumentarfilms „Taste the waste“ (2011, auf Netflix und Amazon prime streambar) fand heraus, dass die Lebensmittelabfälle, die wir in Europa jährlich produzieren zwei Mal reichen würden, um alle Hungernden dieser Welt zu ernähren.

„Aber was bringt es den Kindern in Afrika, wenn ich hier in Deutschland meinen Teller aufesse?“, bekommt man daraufhin häufig zu hören. Und es ist wahr: Im ersten Moment scheint es keine direkte Verbindung zu geben, doch müssen wir immer beachten, dass wir Teil eines komplexen Systems sind in dem jede noch so kleine Handlung Auswirkungen auf unser Umfeld hat.

Unsere Preisansprüche und unser Konsumverhalten führen zu einer generellen Überproduktion. Dadurch steigt die Nachfrage nach Rohstoffen und deren Preise schnellen in die Höhe. Ärmere Länder können sich diese Rohstoffe nun nicht mehr leisten und es kommt zu Hunger.

Und es ist nicht nur das: Die verschwendeten Lebensmittel verbrauchen in Deutschland rund 216 Millionen Kubikmeter Wasser und 48 Millionen Tonnen Treibhausgase umsonst.

320.000 Rinder werden jährlich umsonst geschlachtet.

Gut ein Drittel aller landwirtschaftlichen Flächen wird umsonst bewirtschaftet (WHO).

Und das alles, damit wir hier am Samstagabend um halb zehn noch die komplette Auswahl von allem haben. Damit wir die Chermoyas aus Malaysia oder Chile bekommen. Oder die Bananen für 99 Cent das Kilo.

Als meine Oma und ich neulich auf das Thema zu sprechen kommen, stimmt sie mir sofort zu und fängt an zu erzählen: Wie früher im Dorf jeder seinen eigenen Garten hatte und den Rest eben in dem *einen* Dorfladen geholt hat. Das Brot beim Bäcker. Die Milch vom Bauern. Man wusste, wo die Lebensmittel herkommen und, wie man sie für den Winter lagert und konserviert.

Die Menschen hatten da noch einen Bezug zu ihrem Essen - Lebensmittel noch einen Wert.

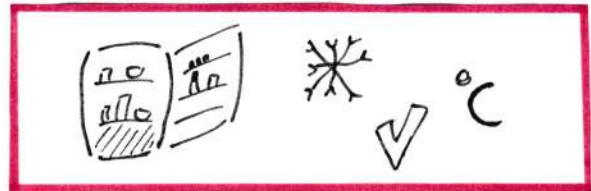
Wenn sie nicht im Müll landen, ist für viele Lebensmittel die „Tafel“ die letzte Chance. Sie ist ein deutschlandweit tätiger Verein, der von Supermärkten aussortierte Ware einsammelt, sortiert und an Leute verteilt, die diese noch gut gebrauchen können. Auch hier in Kreuznach gibt es eine solche Einrichtung und es macht mir nicht nur wegen der netten Leute unheimlich Spaß, dort ab und zu zu helfen. Es ist hoch interessant und man hat das Gefühl, die Welt wenigstens ein ganz kleines bisschen besser zu machen.

Doch man kann auch im Alltag einiges bewirken. Und jetzt kommen wir zu dem Teil, den so manche gerne überspringen. Denn etwas an seinem gewohnten Lebensstandard zu verändern ist unbequem. Man weiß, dass man nichts Gutes tut, wenn man die Avocado aus Mexiko kauft, aber Sie schmecken halt so gut, also kauft man Sie trotzdem. Kognitive Dissonanz wie die Psychologie dieses Phänomen nennt. Außerdem: Was bringt es der Menschheit, wenn ich als Einzelner etwas ändere? Schuld sind doch die großen Konzerne und die Politik.

Doch, was viele nicht wissen: Rund die Hälfte der Lebensmittel landen in den privaten Haushalten, den Endverbrauchern in der Tonne. Und deswegen kommt es doch darauf an, dass jeder Einzelne von uns darauf achtet:



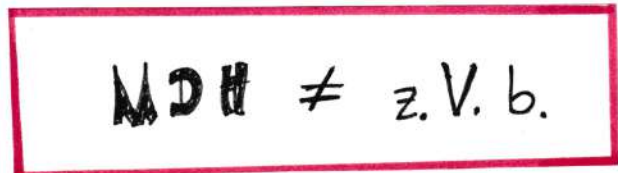
- Nur das zu kaufen, was man wirklich braucht und sich nicht von verlockenden Sonderangeboten zum unnötigen Konsum verführen zu lassen. Rund ein Viertel der Nahrungsmittel schmeißen wir weg, weil schlichtweg zu viel eingekauft wurde und das Essen nicht schnell genug verbraucht werden kann, bevor es schlecht wird.



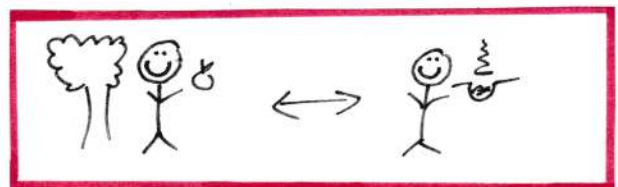
- Kühlpflichtige Produkte richtig im Kühlschrank zu lagern: Das Gemüse und Obst nach unten, leicht verderbliche Dinge wie Wurst, die Mitte, den kältesten Bereich. In das Fach darüber Molkereiprodukte und ganz oben zubereitete Speisen (luftdicht verschlossen) und Marmelade.



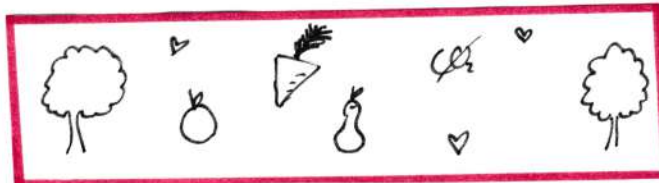
- Nicht mehr ganz frische Lebensmittel noch eine zweite Chance geben: Aus Obst lassen sich noch leckere und gesunde Smoothies zaubern. Aus steinhartem Brot und Brötchen Serviettenknödel. Viele andere Ideen bieten Apps wie „Zu gut für die Tonne!“ und „Eat Smarter“.



- Das Mindesthaltbarkeitsdatum nicht mit dem Verfallsdatum verwechseln. Während man bei „Zu verbrauchen bis...“, das für leicht verderbliche Lebensmittel gilt, tatsächlich nach dem Datum schauen sollte, dient das MHD nur als Orientierung. Hierbei sollte man sich von einem abgelaufenen Datum nicht abschrecken lassen und auf seinen Geruchs- und Geschmackssinn vertrauen.



- Wenn man vom eigenen Obstbaum zu viel Ernte oder vom letzten Familienfest zu viele Reste übrig hat: Teilen reduziert nicht nur Verschwendung, sondern ist auch eine tolle Gelegenheit, anderen eine Freude zu machen und vielleicht bekommt man ja auch etwas aus dem anderen Garten zurück?



- Der Anbau von eigenem Gemüse und Obst macht nicht nur Spaß, durch das Erlernen der Pflanz- und Erntezeiten und Dingen wie richtige Mischkulturen und Pflege baut man auch einen Bezug zu seinem Essen auf. Und es ist um einiges CO2 neutraler, als mit dem Schiff oder Auto angereiste Kollegen. Es muss deshalb nicht gleich der ganze Garten umgegraben werden, Hochbeete zum Beispiel gibt es auch in Größen für den Balkon. Im Internet finden sich dann auch tausende, simple Anleitungen zu Konservierung, wie Einwecken und Marmeladen für den Winter.



- Vielleicht doch mal zum kleinen Bäcker um die Ecke gehen, statt zur Kettenbäckerei. Da bekommt man zwar nicht zu jeder Zeit die volle Auswahl an 30 Brötchensorten, aber dafür ein Brötchen, das noch selbst gebacken wurde und den neusten Tratsch noch dazu. Auch unverpackt einkaufen ist seit gut einem Jahr auch in unserer Stadt möglich.

Mit jedem Gang in den Supermarkt, mit jeder nicht-gekauften oder gekauften Cherimoya

machen wir Politik. Jetzt liegt es an uns, dieser Verantwortung gerecht zu werden und an der momentanen Lage etwas zu ändern. Die Möglichkeiten sind da. Bei uns bedeutet das, sich das Leben einfach ein bisschen weniger bequem zu machen. Statt dem Apfel aus Ghana den aus Deutschland zu nehmen. Sich die Mühe zu machen, die schwarze Stelle rauszuschneiden. Vielleicht nicht mehr jeden Tag Fleisch zu essen oder sogar mal Tofu zu probieren.

Für unsern Alltag sind diese Einschränkungen nicht der Rede wert. Bedeuten sie nicht die Welt.

Für andere Menschen schon.

Menschen, deren Heimat nicht mehr zerstört wird, um Futterpflanzen für Tiere anzubauen.

Menschen, die mehr als 88 Cent pro Tag verdienen.

Menschen, die nicht mehr hungern müssen.

Jasmin Elsner (MSS 11)

# Only bad news

# are good news?

NEIN!

Morgens Radio an – Stau, Unfälle, Naturkatastrophen.

Abends Fernseher an – politisches Scheitern, Tod, Verbrechen.

Wir werden täglich mit negativen Nachrichten konfrontiert, vom Scheitern, dem drohenden Untergang, und das im Radio, in der Zeitung, im Fernsehen und im Internet. Doch man wird nicht überall von negativen Nachrichten bombardiert. Die Stiftung FuturZwei liefert Geschichten vom Gelingen, von der Hoffnung, der Zusammenarbeit und der Zukunftsfähigkeit.



# FUTURZWEI



Anfang 2012 wurde diese gemeinnützige Institution von Harald Welzer gegründet, welche von dem Spender-Ehepaar Hanna und Dieter Paulmann getragen wird und sich auf den deutschsprachigen Raum begrenzt, um den Nachhaltigkeitsdiskurs der Regionalität zu inszenieren. FuturZwei ist eine Zeitschrift für Strategie und Entwicklung in Gesellschaft und Kirche, in der nachhaltige Projekte vorgestellt werden und der Leser sich von innovativen Vordenkern inspirieren lassen kann. Das Magazin liefert Analysen, Debatten und möchte, dass die Zukunft wieder als Zentrum des Politischen verstanden wird.

Zur Verbreitung der positiven Nachrichten werden zum einen Webseiten verwendet, wie deren eigene Website [futzwei.org](http://futzwei.org) oder dem Zukunftsarchiv. In dem Archiv Future Perfekt wurde eine Kampagne gestartet die „Nicht in meinem Namen“ lautet. Hierbei geht es darum, dass wir mit den inhumanen und autoritären Zügen der Politik nicht einverstanden sind und dies nicht in unserem Namen geschieht. Die Initiative „Nachhaltigkeit – neu denken“ von Werner Lampert möchte inspirieren, motivieren, anstoßen, bewegen und nachhaltig neu denken.

Eines der Projekte, auf das ich durch die Seite aufmerksam wurde ist das Unternehmen „Manomama“:

# Manomama

„Wunder muss man selber machen.“

Die Mutter, Buchautorin und Unternehmerin Sina Trinkwalder leitete 11 Jahre lang eine Werbeagentur, bis es bei ihr „Klick“ machte und sie etwas ändern wollte. Im April 2010 gründete sie dann „Manomama“ in Augsburg, eine Textilfirma mit dem Ziel, nicht wirtschaftlichen Interessen zu dienen, sondern der Menschlichkeit. Somit gibt die Firma mit 150 Mitarbeitern Menschen, die in jeder anderen Firma



abgelehnt werden, eine Chance ihren eigenen Lebensunterhalt erwirtschaften zu können und so Teilhabe an der Gesellschaft zu erlangen. Diese Menschen sind Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinerziehende, Menschen mit Handicaps, Menschen ohne Schulabschluss oder Menschen, die aus Altersgründen keinen Job mehr finden. Sie bekommen unbefristete Arbeitsverhältnisse, einen Stundenlohn von mindestens 10 Euro. Außerdem wird darauf geachtet, dass die Arbeitszeiten mit den individuellen Bedürfnissen übereinstimmen. Die Firma wird als Team geleitet und die Mitarbeiter als „Familienmitglieder“ angesehen, sie sollen wertgeschätzt werden und ein Teil in der Gesellschaft sein. Außerdem wird großer Wert auf Transparenz gelegt, weswegen alles über die Firma auf deren Webseite (<https://www.manomama.de>) zu finden ist.



„Wir können die Welt nicht verändern, aber jeden Tag ein bisschen besser machen.“

Made in



Nicht nur auf Menschlichkeit wird großer Wert gelegt, sondern auch auf die Umwelt. Daher entstehen ökologische Produkte, ohne schädliche Chemikalien und mit regionalen Rohstoffen. Desweiteren wird auf Erdöl verzichtet, da das Produkt sonst nicht recycelbar ist. Hierbei wird ebenfalls Wert auf die faire Herstellung in Deutschland zu konkurrenzfähigen Preisen gelegt.

Wo du etwas Gutes hineingibst, kommt etwas Gutes heraus.“



Sina Trinkwalder und das Unternehmen selbst wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Barbara-Künkelin-Preis für Frauen die etwas ändern wollen oder mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis sowie Deutschen Fairnesspreis.

Schon in der Werbeagentur hat sie darauf geachtet, dass es allen Menschen gut geht. Ausgebildet hat sie beispielsweise Halbweisen mit autistischen Zügen oder straffällige Jugendliche, die teilweise mit 18 Jahren schon 4 Jahre lang im Gefängnis saßen. Die Unternehmerin glaubt daran, dass jeder Mensch sozial ist, weswegen er nur das richtige Umfeld für seine perfekten Startchancen braucht.



„Die einzige Aufgabe eines Unternehmens von heute ist die Maximierung der Menschlichkeit, nicht die Steigerung monetärer Erträge.“

Sina Trinkwalders Wunschvorstellung wäre der Abschied von unserer Leistungsgesellschaft und das Wiedererlernen von Solidarität.

„Von Menschen für Menschen -  
aus Respekt für Mensch und Umwelt.“

Nina Rostalski-Marks (MSS 12)

# TAKE A TRIP TO LONDON



Zu meinem Geburtstag habe ich einen Kurztrip nach London geschenkt bekommen, doch schnell habe ich festgestellt, dass es dort so viel zu sehen gibt, dass es unmöglich ist, alles in kurzer Zeit zu besichtigen. Also, falls du schon immer mal nach London reisen wolltest oder vielleicht sogar schon eine Reise geplant hast, dann findest du genau hier die Orte, die du gesehen haben musst:

Von April bis Juli findet am "Buckingham Palace" täglich um 11:00 Uhr ein Schichtwechsel der königlichen Wache statt. Da kann jeder, der Lust hat, hinkommen und für ungefähr eine halbe Stunde umsonst zuschauen, wie eine Wachablösung so aussieht. Es war interessant, da der Wechsel auch durch Instrumente wie Trommeln oder Trompeten begleitet wurde. Womit man jedoch rechnen muss ist, dass der Platz während der Vorstellung von Touristen überfüllt ist. Dadurch kann es schwer werden, überhaupt etwas zu sehen. Aber dem Palast solltest du auf jeden Fall einen Besuch abstatten.

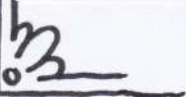
Die "Towerbridge" ist eines der bedeutenden Wahrzeichen von London und überquert die Themse. Doch was viele nicht wissen ist, dass sich in den beiden Türmen der Brücke ein Museum befindet, das man für wenig Geld besuchen kann. Man fährt dann ungefähr 65 Meter mit einem Fahrstuhl nach oben und genießt eine wunderschöne Aussicht über die Dächer Londons. Beide Towerspitzen sind durch einen weiteren Gang verbunden, dessen Boden zu einem kleinen Teil aus Glas besteht. Beim Betreten des Ganges empfindet man ein komisches Gefühl, doch meiner Meinung nach lohnt es sich.



Buckingham Palace



Towerbridge



Der "Elizabeth Tower" ist oft auch als "Big Ben" bekannt und gehört ebenfalls zu den Wahrzeichen Londons. "Big Ben" ist jedoch ausschließlich der Name der größten Glocke, die 13,5 Tonnen schwer ist. Leider wird der Tower zur Zeit restauriert und ist somit komplett von Baugerüsten umgeben, doch seinen Klang sollte jeder mal gehört haben.

Ein Besuch des "Piccadilly Circus" lohnt sich besonders bei Nacht. Der Platz erinnert an den "Times Square" in New York, da sich an den äußeren Hauswänden große Bildschirme befinden, die Werbung abspielen. An diesem Platz ist rund um die Uhr etwas los, wie beispielsweise in meinem Fall verschiedene Tänzer sich in einem Kreis zusammengefunden haben und jeweils mit lauter Musik ihr Können spontan gezeigt haben.

Wenn du ein Fan von M&M's bist, dann ist "M&M's World" genau das richtige für dich. In diesem riesigen Süßigkeitenshop erwarten dich M&M's in allen nur denkbaren Farben

und verschiedene Fanartikel wie Schlafanzüge oder Socken.

"The Shard" ist mit rund 310 Metern einer der höchsten Wolkenkratzer Europas. Das Gebäude besteht größtenteils aus Glas und soll im Ganzen eine Glasscherbe (-> shard) darstellen. Die Fahrt mit dem Fahrstuhl dauert nur Sekunden, bis man auf der 244 Meter hohen Aussichtsplattform angekommen ist. Trotz der hohen Preise bekommt man von oben eine Aussicht auf London, die man sonst nirgendwo bekommt.

Das "Harrods" ist ein Luxuskaufhaus in London und eines der größten Kaufhäuser der Welt, indem man die bekanntesten Marken finden kann. Von Schmuck über Parfüm bis zu Möbeln gibt es dort alles, jedoch nicht für den kleinen Geldbeutel. Einen Besuch sollte man aber auf jeden Fall einplanen, denn allein schon das Gebäude an sich sieht sehr luxuriös und schön aus.

London ist die perfekte Stadt zum Shoppen, hier ist für jeden etwas dabei. In der wohl berühmtesten Einkaufsstraße "Oxford Street" haben viele Geschäfte bis ungefähr 21 Uhr und sogar Sonntags geöffnet. Dort gibt es die größten Geschäfte und Kaufhäuser auf fast zwei Kilometern verteilt. Ein Besuch lohnt sich bestimmt.

Sophie Stumm, MSS 11



Piccadilly Circus



M&M's World



Aussicht von The shard



# Quellenverzeichnis

- S.40 <https://www.instagram.com/p/Bpr4Nr5nKFS/?igshid=v8or13e4ifi>  
S.40 <https://www.instagram.com/p/BkktZmSgpv6/?igshid=129awuzvj4fis>  
S.41 <https://www.instagram.com/p/BkkwQQMgw52/?igshid=fwww7c0sdiu>  
S.42 [https://www.instagram.com/p/Bj7\\_B9rgqGw/?igshid=y0w07edvbegx](https://www.instagram.com/p/Bj7_B9rgqGw/?igshid=y0w07edvbegx)  
S.42 <https://www.instagram.com/p/Bksw6RqAfur/?igshid=1i4hodj9kd5o3>  
S.43 <https://www.instagram.com/p/Bll6QZrAnZs/?igshid=10rgiqb3btInd>  
S.43 <https://www.instagram.com/p/BramdUEH4qd/?igshid=c0txk0enc981>  
S.43 <https://www.instagram.com/p/BjmjNCAgYAH/?igshid=jxi8zr1powbh>  
S.40-43 Instagram: @jodiecalussi @commaodd  
S.34 [https://www.google.com/url?  
sa=i&url=https%3A%2F%2Fcommons.wikimedia.org%2Fwiki%2Ffile%3AWolframite\\_Mining\\_in\\_Kailo2%2C\\_DRC.jpg  
&psig=AOvVaw2u\\_M1MRxj5ul4Cf5\\_v7aN&ust=1592638097434000&source=images&cd=vfe&ved=0CAIQjRqxqFwoTCMi  
M5JStjeoCFQAAAAAdAAAAABAD](https://www.google.com/url?sa=i&url=https%3A%2F%2Fcommons.wikimedia.org%2Fwiki%2Ffile%3AWolframite_Mining_in_Kailo2%2C_DRC.jpg&psig=AOvVaw2u_M1MRxj5ul4Cf5_v7aN&ust=1592638097434000&source=images&cd=vfe&ved=0CAIQjRqxqFwoTCMiM5JStjeoCFQAAAAAdAAAAABAD)  
S.34 [https://www.bing.com/images/search?  
view=detailV2&ccid=O0SdtK8R&id=19A4C4C6A330CE5D72700DCFBF1E76A5C4E13915&thid=OIP.O0SdtK8Rcky3bCy5YdgJAwHaDs&mediaurl=https%3a%2f%2fwww.pressenza.com%2fwpcontent%2fuploads%2f2018%2f01%2fcobalt-o-congo-.jpg&exph=346&expw=693&q=lithium+mining&simid=608048308149224806&ck=628BEFCAFF8BAF5EAB0FDAD0A2B2B6AA&selectedIndex=143&qft=+filterui%3alicense-L2\\_L3\\_L4](https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&ccid=O0SdtK8R&id=19A4C4C6A330CE5D72700DCFBF1E76A5C4E13915&thid=OIP.O0SdtK8Rcky3bCy5YdgJAwHaDs&mediaurl=https%3a%2f%2fwww.pressenza.com%2fwpcontent%2fuploads%2f2018%2f01%2fcobalt-o-congo-.jpg&exph=346&expw=693&q=lithium+mining&simid=608048308149224806&ck=628BEFCAFF8BAF5EAB0FDAD0A2B2B6AA&selectedIndex=143&qft=+filterui%3alicense-L2_L3_L4)  
S.35 [https://www.google.com/url?  
sa=i&url=https%3A%2F%2Fwww.jpl.nasa.gov%2Fspaceimages%2Fdetails.php%3Fid%3DPIA23420&psig=AOvVaw3CRDyFaV06lrRNRWvVqri\\_&ust=1592638046649000&source=images&cd=vfe&ved=0CAIQjRqxqFwoTCKCdj\\_2sjeoCFQAAAAAdAAAAABAD](https://www.google.com/url?sa=i&url=https%3A%2F%2Fwww.jpl.nasa.gov%2Fspaceimages%2Fdetails.php%3Fid%3DPIA23420&psig=AOvVaw3CRDyFaV06lrRNRWvVqri_&ust=1592638046649000&source=images&cd=vfe&ved=0CAIQjRqxqFwoTCKCdj_2sjeoCFQAAAAAdAAAAABAD)  
S.18-21 Walter Grein



Jetzt informieren!

Schülerhilfe!

Das Original. Seit 1974.

# Gute Noten, gut drauf!



Gute Noten, Spaß am Lernen und Erfolg in der Schule –  
kein Problem mit der individuellen Förderung  
bei der Schülerhilfe!



**Bad Kreuznach**

Schlörgasse 4a

Tel. 0671-19418

[www.schuelerhilfe.de/bad-kreuznach](http://www.schuelerhilfe.de/bad-kreuznach)



Weitere Informationen erhältst du in deiner Schülerhilfe vor Ort.